Nr. 158 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 12. Juli 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 7. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Regierung in der Sackgasse

Die Staatsanwälte lehnen die Klage gegen den Centrolew ab — Die Akten nach dem Justizministerium abgesandt — Was wird Slawek tun? — Wird Pilsudski eingreifen?

Erkenntnis oder Kapitulation?

Plötzlich ist die Frage einer eventuellen Einberufung des Schlesischen Sejms wieder aktuell geworden. Erst sollte der Wojewodschaftsrat auf Grund des Artikels 21 des autonomen Statuts der Wojewodschaft Schlesien eine außerordentliche Sejmsession vom Staatspräsidenten fordern, jetzt hat der Sejmmarschall den Seniorkonvent zusammenberufen und erklärt, daß der Wojewode einen Weg suchen will, um den Konflikt zwischen seiner Budgetauffassung und der des Sejms aus der Welt zu räumen, also den Schlesischen Sejm wieder zur Arbeit zuzulassen. Welches immer die Motive des Wojewoden sind, die Mehrheit des schlesischen Volkes wird sie begrüßen, wenn sie aus der Erkenntnis kommen, daß der vollzogene Schritt gegen den Sejm rechtswidrig ist. Wenn sich der Wojewode, der augenblicklich zur Beratung in Warschau weilt, nicht vor der ganzen Oeffentlichkeit blamieren will, so hat er nur einen Weg frei, den Sejm sofort einzuberufen und das Budget beraten zu lassen. Das klare Recht ist auf seiten des Sejms, denn der fragliche Artikel des autonomen Statuts sagt ausdrücklich, daß während der Budgetsession der Sejm weder vertagt noch aufgelöst werden kann. Ob nun der Sejm ein Budgetpräliminar oder das Budget selbst nur noch zur Bestätigung erhalten hat, beziehungsweise das Finanzgesetz, es bleibt sich gleichgültig, er sollte etwas mit dem Budget Zusammenhängendes behandeln, und darum hat diese Session des Sejms, die vertagt worden ist, den Charakter einer Budgetsession erhalten. Daß man diese Tatsache bei den Rechtsberatern des Wojewoden oder der Zentralregierung nicht früher erkannt hat, bleibt ein rechtswidriges Merkmal und setzt den Wojewoden und die Regierung gegenüber dem Volke ins schiefe Licht. Wir wollen nicht annehmen, daß der Wojewode sich nicht der Gefahr aussetzen will, zur Einberufung einer außerordentlichen Tagung des Sejms gezwungen zu werden, und daß es ausschließlich rechtliche Motive sind, die ihn veranlaßt haben, über den Sejmmarschall einen Ausgleich mit der Opposition zu suchen.

Man muß wiederum auf den Konflikt an sich zurückkommen. Schon der erste Schlesische Sejm mußte gehen, das heißt, wurde aufgelöst, weil er gewisse Posten im Budget aufgefunden hat, die unvereinbar waren mit den Beschlüssen des Sejms, beziehungsweise der Budgetkommission. Jetzt verlangt der Sejm nichts mehr und nichts weniger, als daß die Regierung eine Entlastung vom Sejm fordert für die Ausgaben, die sie in der sejmlosen Zeit gemacht hat und darüber hinaus von ihrem Recht Gebrauch macht, das Budget zu bewilligen und zu bearbeiten. Selbstverständlich müssen die Vorschläge der Regierung berücksichtigt werden, aber nach Ueberprüfung ihrer Zweckmäßigkeit. Auf diesem Boden beruht der Konflikt. Der Wojewode war der Ansicht, daß das Budget bereits bestätigt sei und der zweite Schlesische Sejm nur noch das Finanzgesetz anzunehmen habe, in welchem die Einnahmen und Ausgaben einfach gesetzlich sanktioniert werden. Der Sejm hingegen vertritt den ihm verfassungsrechtlich garantierten Standpunkt, daß er das Budget erst bearbeiten und dann bewilligen wird. Der Sejm wollte die Entlastungsgesetze für die Ausgaben in der sejmlosen Zeit, der Wojewode erklärt, daß dies nicht mehr nötig sei, denn die sejmlose Zeit sei durch Warschauer Regierungsbeschlüsse zum schlesischen Budget bereits erledigt. Weil nun der Sejm nicht so wollte, wie der Wojewode, ist er heimgeschickt worden. Aber die Sache wird noch rigoroser, wenn man erfährt, daß das Vertagungsdekret schon im Besitz des Wojewoden sein mußte, während er am letzten Seniorenkonvent vor der Vertagung saß und den Abgeordneten versicherte, daß es sehr unwahrscheinlich ist, daß der Sejm vertagt oder aufgelöst werden könnte, wenn man ihm mit einem Kompromiß an die Hand gehen werde.

Dieses Verhalten des Wojewoden mahnt zur Vorsicht, auch auf dem Gebiete eines eventuellen Kompromisses zur Streitfrage über das diesjährige Budget. Und darum müssen die Pläne des Wojewoden doppelt erwogen werden, bevor man auf dem Wege des Kompromisses sich eines Rechtes des Sejms begibt, welches später als ein Gewohnheitsrecht durch irgend eine amtliche Stelle angesehen werden könnte. Wenn es einen Weg gibt, der zur Lösung des Konflikts zwischen Wojewoden und Sejm führen kann, dann nur den, daß man einsieht, daß der Schlesische Sejm durch falsche Rechtsberatung zu Unrecht vertagt worden ist, und daß man ihn wieder einberuft, ohne irgendwelche Kompromisse. Eine andere Haltung wäre ein moralischer Selbstmord des Sejms selbst. Auch Regierungen begehen Fehler und die Bevölkerung hat ein Recht darauf, daß dies auch eingesehen wird. Ein gewöhnlich Sterblicher wird für Rechtsfehler vor Gericht gestellt, diese Gefahr besteht für den Wojewoden nicht, also sehen wir nicht ein, warum er immer Recht behalten muß. Hier ist der Weg, der zur Zusammenarbeit führt zwischen Sejm und Wojewoden. Und als selbstverständlich betrachten wir es auch, daß das Budgetrecht im vollen Umfange innegehalten wird, wie es bisher vom Sejm gehandhabt worden ist. Daß es auf diesem Gebiete keine Kompromisse geben kann, ist für die Volksvertretung eine Selbstverständlichkeit. Erkenntnis des Rechtsweges ist eine Kapitulation. Dies wird auch vom Sejm und der Opposition ohne Einschränkung anerkannt. Wenn der Weg zur Zusammenarbeit auf diese Weise eröffnet wird, so wird man höchstens mit Anerkennung vom Wojewoden sprechen und nicht von einer Niederlage, als was sie ausgelegt werden könnte. Fragt sich nur, ob die Erkenntnis bereits in Schlesien soweit Platz gegriffen hat, um aus der drückenden Atmosphäre hinauszugelangen. —II.

Warschau. Die Regierungsaktion gegen die Veranstalter des Krakauer Kongresses droht mit einem fürchterlichen Fiasko gegen das Kabinett zu enden. Es hat sich im Laufe der Untersuchung erwiesen, daß keine Gesetzesmaßnahmen möglich sind, um einen Anklageakt mit Aussicht auf Erfolg vor irgend einem Gericht zu konstruieren. Die Staatsanwälte, denen das Material unterbreitet worden ist, lehnen eine Anklage gegen die Führer des Centrolews ab, wie das bereits vorauszusehen war. Die Regierung rettet sich zunächst dadurch aus der Klemme, indem sie das gesamte Material an das Justizministerium nach Warschau überweisen läßt, wo untersucht werden soll, welche sonstige gesetzliche Maßnahmen gegen die Einberufer des Kongresses möglich sind. Aber schon heut wird bestätigt, daß solche Artikel in keinem Gesetzbuch aufzufinden sein werden, da ja der Kongreß gerade im Interesse der Verfassung und der garantierten Rechte einberufen worden sei.

In diesem Zusammenhang wird wieder die Frage der Sejmauflösung ventiliert, doch heißt es, daß hier eine gegensätzliche Auffassung zwischen Kabinett und Staatspräsidenten bestehe. Ein Auflösungsdekret wäre bereits unterzeichnet worden, aber man habe in der Kanzlei des Staatspräsidenten gleichzeitig das Dekret auf Ausschreibung von Neuwahlen gefordert, welches indessen von der Regierung nicht vorbereitet wurde. Hierüber schweben noch Verhandlungen zwischen Kabinett und Staatspräsidenten.

Inzwischen vollzieht sich eine Zersetzung im Regierungsblock, einige Abgeordnete sind bereits ausgetreten, andere werden ausgeschlossen und die Regierung kann zu keiner Entscheidung kommen, was in dieser kritischen Situation zu unternehmen ist. Seit Tagen werden Gerüchte kolportiert von einem „Bund des Weißen Adlers“, der die Erbschaft Pilsudskis übernehmen will und sich als Geheimbund gegen die Oberstengruppe richtet. Er soll besonders innerhalb der Generäle und Offiziere in der Armee einen starken Rückhalt besitzen. Wie man sieht, bildet sich ein Chaos um Slawek und dieser wartet vergeblich auf die Entscheidungen, die Pilsudski treffen will.



Stalin — der kommende Regierungschef Rußlands

Nach Abschluß des gegenwärtig in Moskau tagenden kommunistischen Parteikongresses soll Stalin als Generalsekretär der Partei zurücktreten, um das Präsidium des Rats der Volkskommissare — d. h. die Verantwortung der gesamten sowjetrussischen Politik nach außen und nach innen — zu übernehmen. Damit wird zum ersten Male seit dem Tode Lenins die Regierungsgewalt auch formell dem tatsächlichen Leiter der Politik Rußlands, die bisher von Stalin inoffiziell geführt wurde, übertragen sein.

Ungewisses Schicksal des Reichskabinetts

Noch keine Mehrheit für die Deckungsvorlage — Schärfster Widerstand bei den Sozialdemokraten

Berlin. Zu dem Kampf um das Deckungsprogramm der Reichsregierung und die geplanten Ergänzungsvorschläge erfahren wir von unterrichteter Seite, daß das Reichskabinett von sich aus keine Parteiführerverhandlungen mehr abzuhalten gedenkt. Der Reichskanzler hat allerdings im Laufe des Donnerstag nachmittag den Führer der Bayrischen Volkspartei, Prälaten Dr. Leicht und den Führer der Demokraten, Staatssekretär a. D. Oskar Meyer, empfangen. Am späten Nachmittag fand auch eine Unterredung zwischen dem Reichskanzler und dem Fraktionsführer der Deutschnationalen, Oberfohren, statt.

Die ursprünglich für Donnerstag in Aussicht genommene gemeinsame Unterzeichnung der Initiativanträge zur Abänderung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes und zur Einführung der Gemeindebürgerabgabe ist nicht erfolgt. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß nunmehr im Verlaufe der weiteren Beratungen des Steuerausschusses einzelne Ausschußmitglieder von sich aus die entsprechenden Anträge einbringen werden, ebenso wie vermutlich auch die Demokraten ihren bekannten Antrag auf Einführung einer Gemeindegetränkesteuer vorbringen werden. Der Steuerausschuß hätte dann über die Anträge zu entscheiden. Man nimmt an, daß sich für die Begrenzung der Darlehenspflicht des Reiches für die Arbeitslosenversicherung ebenso eine Mehrheit findet, wie für die Einführung einer Gemeindebürgerabgabe, während der demokratische Antrag auf eine Schankverzehrsteuer fallen dürfte.

Schärfster Widerstand der Sozialdemokratie

Berlin. Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich am Donnerstag mit der durch die Deckungsvorlagen der Regierung, die Anträge der Regierungsparteien über die Einschränkung der Darlehnspflicht des Reiches bei der Arbeitslosenversicherung, die geplante Einführung der Kopfsteuer und die Beschlüsse des sozialpolitischen Ausschusses geschaffenen Lage. Es herrschte, wie die Telegraphen-Union aus sozialdemokratischen Kreisen erfährt, Uebereinstimmung darüber, daß alle diese Maßnahmen, die die Lasten der Wirtschaftskrise fast ausschließlich den unteren Volksschichten aufbürdeten, den schärfsten Widerstand der Sozialdemokratie herausforderten. Die vom sozialpolitischen Ausschuß vorgenommenen Verschlechterungen sowie die Beschränkung der Darlehnspflicht des Reiches würden für die Stellung der Fraktion von entscheidender Bedeutung sein.

Der Londoner Flottenpakt vor dem amerikanischen Senat

Neuyork. Der Senat nahm eine Entschließung an, in der Präsident Hoover aufgefordert wird, soweit es mit den Interessen des Staates vereinbar ist, die auf den Londoner Flottenpakt bezüglichen diplomatischen Schriftstücke zur Verfügung zu stellen. In dem Kampf zwischen Präsident Hoover und dem Senat wird also ein Kompromiß angebahnt, da die Senatoren unter Berufung auf ihr Prärogativrecht bisher die Einsichtnahme in den gesamten geheimen Briefwechsel forderten, was Präsident Hoover ablehnte. Auch jetzt ist allerdings noch fraglich, wieweit der Präsident dem Wunsche des Senats entsprechen wird.

Die französische sozialistische Partei

Paris, Anfang Juli.

Keine französische Partei kann auf die kommenden Wahlen des Jahres 1932 mit so viel Hoffnung sehen wie die innerlich und äußerlich gefestigte sozialistische Partei Frankreichs. Nach den letzten Kammerwahlen, die vor zwei Jahren stattfanden, hatte sie 99 Abgeordnete in der Kammer, deren Zahl jetzt infolge verschiedener Nachwahlen 107 beträgt. Die Kommunisten haben nur ein Dutzend Vertreter in der Kammer und im Senat keinen einzigen. Vor den letzten Senatswahlen gab es 6 sozialistische Senatoren, heute gibt es deren 15.

Die Partei zählt heute 120 000 Mitglieder (gegenüber 110 000 ein Jahr vorher). Diese sind auf 99 Bezirke (Federationen) in ganz Frankreich und in seinen wichtigsten Kolonien verteilt. 400 neue Ortsgruppen wurden im vergangenen Jahr geschaffen. Gewiß ist das alles noch sehr wenig gegenüber den Mitgliederzahlen der sozialistischen Parteien vieler anderer Länder, aber schließlich muß man berücksichtigen, daß sich der Franzose von Natur aus sehr schwer in einen Parteiapparat einspannen läßt.

Der erst 1927 aus einer Halbmonatschrift in eine Tageszeitung umgewandelte Pariser sozialistische „Populaire" wird täglich in 50 000 Exemplaren gedruckt, wovon 40 000 fest verkauft werden. Dazu muß man 6 andere sozialistische Tageszeitungen rechnen, wovon 2 im Elsaß erscheinen. So gibt es sozialistische Zeitungen in Frankreich täglich in etwa 150 000 Exemplaren, was im Vergleich zu andern Ländern ebenfalls wieder sehr wenig, im Vergleich aber zu den französischen Verhältnissen sehr viel ist. Weiterhin gibt es in der Partei eine dreimal wöchentlich erscheinende, zwei halbwöchentliche, 68 wöchentliche und 17 halbmonatliche oder monatliche, im ganzen 89 nicht täglich erscheinende sozialistische Zeitungen. Das ergibt wiederum weitere etwa 150 000 Leser. 1 800 000 Parteiwähler lesen also erst 300 000 sozialistische Zeitungen. Da muß noch eine starke Propaganda gemacht werden. Diese wird um so leichter sein, als die Mitgliederzahl der kommunistischen Partei infolge der ewigen bolschewistischen Torheiten dauernd abnimmt und als selbst die kommunistische Pariser Zeitung „Humanitee", die einst 1908 von Jaures gegründet wurde, die dann aber bei dem Abmarsch der Kommunisten im Jahre 1920, die damals die Mehrheit waren, zum Kommunismus mitabschwenkte, langsam zugunsten des „Populaire" an Lesern veliert. Neben dem „Populaire" gibt es in Paris noch eine sehr gut redigierte, aber leider nur wenig beachtete täglich erscheinende Gewerkschaftszeitung „Le Peuple" („Das Volk") in einer Auflage von etwa 10 000 Exemplaren.

Seit einem Jahre fanden etwa 40 000 Parteigruppen-Versammlungen statt. In 5000 Versammlungen sprachen Abgeordnete der Partei. 1500 große öffentliche Propagandaversammlungen veranstalteten sie, in 762 von diesen sprachen Kammerabgeordnete.

Die Zahl der Mitglieder der sozialistischen Partei nimmt besonders in Nordfrankreich zu, in jenem Norddepartement, wo der Bolschewismus einst starke Stützen hatte. In 68 Departements hat die Partei seit einem Jahr Gewinne verzeichnen können. Das Norddepartement marschiert an der Spitze mit 1485 neuen Mitgliedern. Danach kommt das Gironde-Departement (um Bordeaux) mit 1300 neuen Mitgliedern und dann das Departement Aude (800 neue Mitglieder), in dem der Parteiführer Leon Blum im vorigen Jahr triumphal gewählt wurde.

Von Tag zu Tag sieht man erneut die Wirkung und die Erfolge der sozialistischen Propaganda. Alle französischen Parteien zittern mit Recht vor den Neuwahlen des Jahres 1932, alle außer der sozialistischen. Schon jetzt kann vorausgesagt werden, daß im Jahre 1932 ganz Frankreich von der Reaktion mit Wahlplakaten überschwemmt werden wird, in denen man die merkwürdigsten Dinge über „Die sozialistische Gefahr" wird lesen können. Aber auch diese werden höchstens bewirken können, den vernünftigen Teil der französischen Arbeiterschaft in die sozialistische Partei zu bringen.

Kurt Lenz.

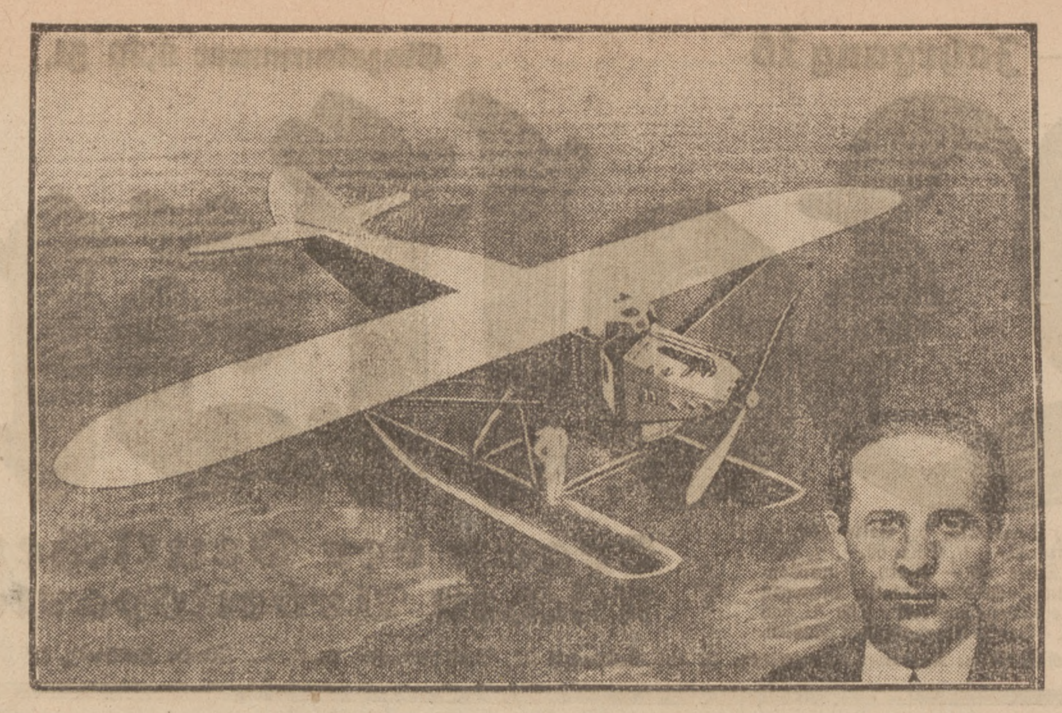
Die deutsche Antwort an Briand

Berlin. Wie die Telegraphen-Union erfährt, dürfte die deutsche Antwort auf Briands Paneuropamemorandum den Gedanken der paneuropäischen Union zwar grundsätzlich bejahen, im übrigen aber im wesentlichen vorsichtig ablehnend gehalten sein. Die deutsche Regierung dürfte jedenfalls die Zustimmung zur Bildung der paneuropäischen Union von einer Reihe von Punkten abhängig machen, so u. a. von der Durchführung der europäischen Abrüstung und der Revision der Friedensverträge. Gegenüber ausländischen Pressemeldungen, die davon wissen wollten, daß ein Gedankenaustausch zwischen Rom und Berlin in der Angelegenheit stattgefunden habe, ist festzustellen, daß dies nicht der Fall gewesen ist. Die deutsche und die italienische Note werden sich also nur zu einem gewissen Teil decken. Die Veröffentlichung der deutschen Antwort dürfte voraussichtlich erst zum 15. Juli nach der Ueberreichung der deutschen Antwort an Briand erfolgen.



Der Mann, der 18 Minuten auf dem Rücken flog

Der junge schweizer Kunstflieger Viktor Glardon hat über dem Flugplatz Hamburg-Fuhlsbüttel einen neuen Weltrekord im Rückenflug mit Fluggast aufgestellt: trotz Behinderung durch böige Winde hielt er seine Maschine 18 Minuten 10 Sekunden in der Rückenlage.



Beim Ozeanflug auf hoher See niedergegangen, aber gerettet

ist der französische Flieger Mermoz (im Ausschnitt), der den Versuch machte, mit dem hier gezeigten Flugzeug von Brasilien nach Afrika zu fliegen. Ein Oelrohrbruch zwang ihn, auf hoher See niederzugehen, wo er das Glück hatte, von einem Dampfer aufgefischt zu werden.

Die italienisch-französischen Beziehungen

Briand erklärt, daß es nur eine Unterbrechung sei — Mussolinis Kundgebungen verschuldet

Paris. Außenminister Briand erklärte im Außenausschuß der Kammer u. a., die französisch-italienischen Besprechungen seien nur deshalb unterbrochen worden, weil die politische Atmosphäre infolge gewisser Kundgebungen getrübt gewesen sei. Frankreich werde bis zum Dezember kein neues Kriegsschiff auf Kiel legen. Dieser Beschluß bedeute die Aufrechterhaltung des Stitus quo während der zwischen beiden Regierungen schwebenden Verhandlungen. Auf die allgemeine politische Lage übergehend, erklärte Briand, daß nach seiner Auffassung in Europa kein Krieg möglich, bezw. zulässig sei. Er lege Wert darauf zu betonen, daß die politische Atmosphäre durch die Haltung Frankreichs nicht getrübt werde. Wenn Frankreich größte Ruhe bewahre, so könne es — weit davon entfernt sich etwas zu vergeben — gleichzeitig seine Stärke und seinen Friedenswillen beweisen. Das Wesentliche sei, die französische Außenpolitik mit der Sicherheit Frankreichs in Einklang zu bringen und bezüglich der Verteidigung in erster Linie auf die eigene Kraft zu bauen. Der Minister sprach dann noch über die Rheinlandräumung und die Saarverhandlungen.

Ein „Schwächeanfall" der Regierung Tardieus

Paris. In der Kammer forderte der Haushaltsminister die sofortige Beratung des Gesetzesvorschlages über die direkten Abgaben der Provinzen und Gemeinden. Der Führer der Sozialisten, Leon Blum, erklärte darauf, die Regierung verfolge mit der beschleunigten Verabschiedung sicherlich die Taktik, die Kammer recht bald in die Ferien zu schicken. Die Regierung zeige plötzlich einen Schwächeanfall, der anscheinend durch die letzten, für sie wenig günstigen Abstimmungsergebnisse hervorgerufen sei. Tardieu erwiderte, die Regierung schicke die Kammer in die Ferien, wann es ihr passe. Die Verfassung gebe Leon Blum das Recht, die Vertagung der Beratung zu fordern. Als Leon Blum unterstützt von Herriot den Vertagungsantrag einbrachte, stellte Tardieu die Vertrauensfrage und erhielt mit 325 gegen 259 Stimmen eine Mehrheit von 66 Stimmen. Die Artikel des Gesetzesvorschlags wurden dann verabschiedet.

Ein Sozialdemokrat sächsischer Landtagspräsident

Dresden. Der neue sächsische Landtag trat am Donnerstag zum ersten Mal zusammen und wählte den sozialdemokratischen Abgeordneten Böschel mit 37 Stimmen zum Landtagspräsidenten. Der Nationalsozialist Kunz erhielt 14 Stimmen und der Kommunist Herrmann 13. [illegible]2 Wahlzettel waren unbeschrieben.

Bratianu bei Carol

Bukarest. Wentila Bratianu wurde vom König Carol in Audienz empfangen, dem er seine Denkschrift über die wirtschaftliche Lage des Landes und die Notwendigkeit des Rücktrittes der Regierung überreichte. Nach der Audienz verweigerte Bratianu jede Erklärung.

Während der Audienz hatte sich vor dem Palais des Königs eine große Menschenmenge angesammelt. Als Bratjanu aus dem Palast wegfuhr, brach die Menge zum Teil in Hoch-Rufe, zum Teil in Pfui-Rufe aus. Es entstand ein Handgemenge zwischen den beiden Gruppen der Menge. Die Polizei schritt ein und räumte den Platz.

Schwere Kämpfe zwischen Kurden und Türken im Gange

London. Wie der „Times" aus Konstantinopel berichtet wird, finden gegenwärtig schwere Kämpfe zwischen den Kurden und Türken nordöstlich des Wan-Sees statt. Man befürchtet, daß die Kurden die Hauptstraßen nach der Stadt Wan abzuschneiden versuchen. Das Hauptquartier der Kurden befindet sich in Sipan-Dagh. Von anderen Orten werden Erfolge der türkischen Truppen gemeldet.

Sitz der Amsterdamer Internationale nach Berlin verlegt

Amsterdam. Der Kongreß der Gewerkschaftsinternationale in Stockholm hat am Donnerstag nachmittag mit 55 gegen 30 Stimmen beschlossen, den Sitz der Gewerkschaftsinternationale von Amsterdam nach Berlin zu verlegen.

Oberhausantrag zur Kohlenvorlage vom Unterhaus angenommen

London. Bei der Unterhausberatung über die Abänderungsvorschläge des Oberhauses zur Kohlenvorlage wurde der Oberhausantrag über die Bezirksabgaben mit 271 gegen 244 Stimmen angenommen. Das Unterhaus hat also nachgegeben. In der Frage der Arbeitszeit bestand die Regierung auf den 7½ stündigen Arbeitstag, gegenüber der vom Oberhaus gewünschten 90stündigen Arbeitszeit in 14 Tagen. Sir Herbert Samuel betonte, daß die Liberalen die Regierung in dieser Frage weiter unterstützen würden. Der Antrag der Regierung wurde mit 296 gegen 238 Stimmen angenommen.

Ausdehnung der Boykottbewegung in Indien

London. Eine Versammlung in Kalkutta hat gestern in Uebereinstimmung mit der Politik des Nationalkongresses beschlossen, eine Bestellung auf britische Gasglühstrümpfe, die bisher stets verwendet wurden, abzulehnen. Stattdessen wurden deutsche Glühstrümpfe zu einem Betrage von 1875 Pfund bestellt.

Aegypten soll Republik werden?

Berlin. Der „Vorwärts" meldet aus Kairo: Von zuverlässiger Seite verlaute, daß die Wafdpartei die vom König eingesetzte Regierung zum Rücktritt aufgefordert habe und für den 21. Juli die Ausrufung der ägyptischen Republik plane. Zahlreiche Offiziere hätten sich bereits für die Wafdpartei erklärt. Verhandlungen mit dem Offizierskorps sollen noch im Gange sein.

Heftiges Erdbeben in Spanien

60 Häuser eingestürzt.

Paris. Nach einer Meldung aus Madrid ereignete sich in Montilla in der Provinz Cordova ein heftiges Erdbeben, das eine große Anzahl von Gebäuden, darunter auch das Palais Medinaceli und die Kirchen zerstörte. Die Gesamtzahl der beschäftigten Gebäude beträgt 250. Die Dächer eines Krankenhauses und eines Klosters brachen zusammen. 60 Häuser stürzten vollkommen ein.



Zwei Insassen des verunglückten Flugbootes „D 864"

das während des fahrplanmäßigen Fluges Stettin—Stockholm infolge Kurbelwellenbruches auf die Ostsee niedergehen mußte, in schwerem Seegang kenterte und unterging: der Führer des Flugbootes, Flugkapitän Kuring (rechts), einer der drei Geretteten — und der Bordfunker Tippmann (links), der mit vier Fluggästen ertrank.

151 Todesopfer in Neurode

Das größte deutsche Grubenunglück seit 1908 — Die Rettungsarbeiten infolge Gase sehr erschwert — Eine amtliche Erklärung zu der Katastrophe — Herzzerreißende Szenen vor dem Krankenhaus

Die Verwaltung der Wenzenslausgrube gibt neue Zahlen über die Belegschaften, die zurzeit des Kohlensäureausbruchs im Kurt-Schacht tätig waren, sowie über den Umfang der Katastrophe aus. Die Zahlen scheinen nunmehr endgültig zu sein. Danach arbeiteten im Gesamtschacht 224 Mann. Hiervon waren ungefährdet 14, so daß 210 übrig blieben, die im Einbruchsgebiet arbeiteten. Von diesen sind 10 Mann lebend gerettet worden und konnten sich sofort in ihre Wohnungen begeben. Verletzt ins Lazarett gebracht worden sind 49 Mann, so daß also insgesamt 59 Mann gerettet worden sind.

Tot sind 151 Bergarbeiter und zwar:

82 Mann der eingeschlossenen 7. Abteilung. Von diesen sind bisher 12 herausgeschafft worden. 70 sind noch eingeschlossen.

55 Mann gehörten der 18. Abteilung an.

9 Mann waren im Schacht beschäftigt, ferner konnten

1 Mann bei der dritten Maschinenabteilung und

4 Beamten ebenfalls nicht gerettet werden.

Gegen 20 Uhr fuhr wieder eine Bergungsgruppe von 20 Mann in den Schacht ein. Die Gase sind zum großen Teil abgezogen, so daß jetzt ohne Maske an die Aufräumungsarbeiten gegangen wird. Die Aufräumungsarbeiten sind sehr schwierig, zumal sich die Lage oft ändert. An den Ausgangspunkt der Katastrophe ist man noch nicht gelangt.

Auf Grund obiger Zahlen muß leider gesagt werden, daß das Unglück bei Neurode die schwerste Bergwerkskatastrophe ist, die sich seit dem Jahre 1908 in Deutschland ereignet hat. Damals waren bekanntlich auf der Zeche Radbod bei Hamm 360 Todesopfer zu beklagen.



Die Wenzeslaus-Grube bei Neurode

Eine amtliche Erklärung zu dem Grubenunglück

Berlin. Zu der schweren Grubenkatastrophe bei Neurode wird von amtlicher Stelle folgendes mitgeteilt: Es sei nicht sicher, daß die noch im Bergwerk eingeschlossenen Belegmannschaften verloren seien. Es sei noch eine geringe Hoffnung vorhanden, die Eingeschlossenen zu retten. Das Unglück stehe einzigartig dar. Es gebe in ganz Deutschland nur vier Gruben, in denen Kohlensäureausbrüche vorkämen. In diesen Gruben habe die Gefahr der Ausbrüche in den letzten Jahren zugenommen. Man habe bisher allerdings angenommen, daß durch die Sicherheitsmaßnahmen die Gefahr der Ausbrüche gebannt sei. Im Jahre 1929 hätten auf der Wenzeslausgrube 35 Kohlensäureausbrüche stattgefunden. Zu Unglücksfällen sei es dabei nicht gekommen. Der jetzige Ausbruch habe die vielfache Stärke der bisherigen Ausbrüche gehabt. Die Sicherheitsmaßnahmen beständen darin, daß von sicherer Stelle aus Sprengschüsse abgegeben wurden, durch die das Gebirge erschüttert werde, wodurch die Kohlensäure zum Ausbruch gereizt werde. Die Gasschutzgeräte der Rettungsmannschaften hätten sich, soweit bisher festzustellen sei, gut bewährt, da niemand durch die Kohlensäure zu Schaden gekommen sei. In den nächsten Tagen werde an zuständiger Stelle über eine eventuelle Stillegung der betroffenen Abteilungen der Wenzeslausgrube beraten werden.

Die Reichsregierung und die preußische Regierung haben den Grubenvorstand und dem Betriebsrat anläßlich des schweren Unglücks ihr herzlichstes Beileid ausgesprochen. Der Reichspräsident hat sofort als erste Spende 10 000 Reichsmark und das preußische Staatsministerium 100 000 Reichsmark überwiesen.

Die Bergungsarbeiten im vollen Gange

Neurode. Nachdem die Leichen der Grubenopfer von der Staatsanwaltschaft freigegeben worden sind, findet am Sonnabend vormittags im Zechenhaus Mölke eine Trauerfeier für die Hinterbliebenen statt.

Die Bergungsarbeiten schreiten jetzt gut vorwärts und man hofft, die letzten Toten noch im Laufe dieses Abends bis 23 Uhr bergen zu können. Die noch nicht geborgenen Bergleute sind mit einer starken, fast anderthalb Meter hohen Kohlenstaubschicht bedeckt. Die Bergungsarbeiten schritten auch deshalb bisher so langsam vorwärts, weil das Kohlenstrebs, in dem sich der größte Teil der noch eingeschlossenen Bergleute befindet, 300 Meter unter dem Erdboden liegt und die Stelle, auf der der Haupteinbruch erfolgte, 1000 Meter von dem Eingang des Schachtes entfernt liegt.

Nachmittags fuhr einer der 49 geretteten Bergleute, Franke, der nur leicht verletzt war, mit in den Unglücksschacht ein, um vielleicht an Ort und Stelle näheres über das Unglück sagen zu können. Er hielt aber diese Nervenprobe nicht aus, erlitt einen Nervenschock und mußte von zwei Sanitätern von der Stätte des Grausens fortgeführt werden.

Ein Gang durch das Neuroder Knappschaftslazarett

Neurode. Ein Besuch im Neuroder Knappschaftslazarett ergibt, daß das Befinden aller dort eingelieferten geretteten Bergleute verhältnismäßig gut ist. Der sehr beschäftigte Chefarzt gibt bereitwilligst Auskunft über den Gesundheitszustand seiner Pfleglinge. Er glaubt mit ziemlicher Sicherheit, daß die Mehrzahl sich erholen werde, wenn nicht irgendwelche Komplikationen eintreten. Zu den Kranken selbst wird man nicht zugelassen. In erster Linie, um sie, die so furchtbares erlebt haben, zu schonen, aber auch auf Anweisung des Oberbergamtes, damit der Untersuchung des Unglückes nicht vorgegriffen wird. Die Kranken leiden noch an Atemnot und Brustschmerzen. Sie haben, so weit sie sich überhaupt bisher zu dem Unglück äußerten, noch nichts wesentliches aussagen können.

„Es kam alles so plötzlich“ sagte der eine. Mein Nachbar fragte mich, ob ich auch Atemnot spüre. Da sackte der schon zusammen und zugleich legte er sich auch mit drückender Last auf meine Brust. Ehe wir an weiteres denken konnten, verloren wir das Bewußtsein.

Das zeugt davon, daß der Kohlensäureausbruch mit solcher Schnelligkeit und Heftigkeit, gekommen ist, daß die Eingeschlossenen keine Zeit zur Ueberlegung mehr hatten, im Gegensatz zu früheren Unfällen, wo es vielen noch möglich war, in die höher gelegenen Teile der Stollen zu klettern und so von dem Gase frei zu kommen das wegen seiner Schwere am Boden lag. An sich ist die Kohlensäure ja kein Gift. Deshalb werden auch die Leichen dicht unnatürlich aufgedunsen, wie die Bergleute in ihrem ersten Entsetzen glaubten, sondern der Luftmangel führt ein langsames Einschlafen herbei. Friedlich, mit ruhigen Gesichtszügen, wurden die Verunglückten aufgefunden, unkenntlich nur durch den Kohlenstaub und durch die Verletzungen durch herabstürzendes Gestein. Nur daraus erklärt es sich, daß immer noch einige von den bereits geborgenen nicht identifiziert werden konnten.



Rettungsarbeiten im vergasten Schacht



Die Lage der Unglücksgrube

Vor dem Lazarett und Krankenhaus spielen sich herzzerreißende Szenen ab. Tafeln, auf denen die Namen der Toten und Verletzten verzeichnet sind, werden von den Angehörigen umlagert. Ruhig kommt ein Mütterlein mit der Tochter und sieht zur Tafel hin. Es glaubt nicht, daß der Ernährer unter den Toten sein kann. Aber die jungen Augen finden den Namen des Vaters schneller und dann ein Erschrecken, ein Aufschrei, herzzerreißend der Anblick. Und immer wieder erschütternde Szenen. Mütter mit den Kindern auf den Armen, Schwestern, Brüder, Bräute, — sie alle klagen um geliebte Angehörige und noch nimmt der Jammer kein Ende. Mit Bangen wartet man auf weitere Nachrichten über das Schicksal der noch Eingeschlossenen, die immer noch nicht geborgen werden konnten.

Frühere schwere Bergwerksunglücke in Deutschland

Berlin. Das Grubenunglück in Hausdorf bei Neurode, droht das schwerste Bergwerksunglück zu werden, das seit der Kohlenstaubexplosion auf der Zeche Radbod bei Hamm im Jahre 1908 mit 360 Toten Deutschland heimsuchte. Folgende schwere Bergwerksunglücke sind seit diesem Jahre zu erwähnen:

1912: Schlagwetterexplosion in Bochum, 117 Tote.

1921: Kohlenstaubexplosion auf der Zeche Mont Cenis bei Hamm, 79 Tote.

1923: Kohlenstaubexplosion in der Heinitzgrube bei Beuthen, 112 Tote.

1925: Kohlenstaubexplosion auf der Zeche Minister Stein bei Dortmund, 135 Tote.

1929: Schlagwetterexplosion in der Glückhilf-Friedens-Hoffnungsgrube bei Waldenburg, 25 Tote.

Sind Ausländer in Polen wahlberechtigt?

Diese Frage mag sehr komisch klingen, ist aber dennoch bei uns, in Oberschlesien, am Platze. Wir hatten in der letzten Zeit oftmals Wahlen, wobei festgestellt wurde, daß von der Sanacja alles Mögliche getan wurde, um eine Mehrheit zu erlangen.

Im Jahre 1928 ist eine große Zahl von Bürgern des Wahlrechts beraubt worden, mit der Begründung: „sie seien Ausländer!“ Wo aber die Sanacja eine eigene Stimme vermutete, da war sie so intensiv bei der Wahlarbeit, daß sie auch Ausländer wählen ließ. So ein Fall war in Eichenau zu verzeichnen, welcher wohl nicht ans Tageslicht gekommen wäre, wenn man der Ausländerin die Ausweise nicht zugeschickt hätte.

Die Geschichte hat folgenden Sachverhalt: Im Jahre 1913 kam ein junges Mädchen aus Janow bei Warschau nach Mecklenburg zur Landarbeit. Dort heiratete sie einen jungen Mann, welcher Reichsdeutscher ist. Im Jahre 1926 kamen sie nach Oberschlesien, wo die Familie, bis auf den Mann verblieben. Der Mann ein gebürtiger Myslowitzer, ist infolge der Arbeitslosigkeit nach der deutschen Seite gemacht, um dort das nötige Geld zu verdienen. Die Frau und die Kinder fielen natürlich dem Staate zur Last. Auf Grund dessen sollte nun die Frau L. nach Deutschland ausgewiesen werden, wogegen sie sich natürlich sträubte. Darafhin verlangte die Polizeibehörde einen Heimatsschein, welcher ihr aus Mecklenburg zugesandt wurde, der sie als deutsche Staatsangehörige bestätigte, was wiederum ihr Schicksal besiegelte.

Frau L. beschwerte sich nun und behauptet, daß sie die polnische Staatsangehörigkeit besitzt, begründend, weil sie bei den letzten Wahlen als Wahlberechtigte mitentschieden hat. Hier wäre es nun am Platze, daß die zustehenden Behörden mal nach dem Rechten sehen möchten und endlich diese Sache regeln würden. Entweder bleibt die Frau L. mit ihren Kindern hier wohnen und wird vom Staate unterstützt, oder die Schuldigen. die das Wahlgesetz überschritten haben, werden zur Verantwortung gezogen. —a.

Polnisch-Schlesien

Hochwürden und seine Schäflein

In Kamin haben wir noch immer den Krieg zwischen Klerus und den Gläubigen. Der Klerus will nicht nachgeben und die Schäflein auch nicht, weshalb der Krieg tapfer weiter geführt wird, und das alles zur höheren Ehre Gottes.

Wir haben in der Wojewodschaft noch mehr Pfarreien, in welchen der Pfarrer mit seinen Schäflein auf dem Kriegsfuße steht. Einige Kilometer von Rybnik entfernt, liegt ein großes Bauerndorf mit einer stattlichen Kirche, das sich Polomia nennt. Die Bewohner des Ortes sind keine Arbeiter, sondern ziemlich gut situierte Bauern. Auch die Nachbargemeinden, welche zu dieser Pfarrei gehören, sind von selbständigen Bauern bewohnt, die auf ihren „Seelsorger", Hochwürden Musiol, nicht besonders gut zu sprechen sind. Sie geben ihm das auch bei jeder Gelegenheit zu fühlen und Hochwürden ärgern sich dann über die unbotmäßigen Schäflein, die dem Hirten nicht folgen wollen sondern ihre eigenen Wege gehen und ihre sündigen Seelen der größten Gefahr aussetzen. Vor etwa 10 Tagen hat Hochwürden Musiol das 25jährige Priesterjubiläum gefeiert. So etwas pflegt man bei uns mit großem Pomp zu feiern. Alles, was in der Pfarrei lebt und leibt, macht sich auf die Beine, schmückt den Altar, die Kirche, die Pfarrei und streut Blumen vor dem Pfarrer, damit er Wohlgefallen an seinen Schäflein findet. Die frommen Schäflein in Polomia denken aber anders über ein Priesterjubiläum und haben keine Vorbereitungen für das Priesterjubiläum getroffen. Der Altar und die Kirche wurden nicht geschmückt und kein Einziger erschien beim Pfarrer mit Gratulationen.

Hochwürden war voraussichtlich auf die Gleichgültigkeit seiner Schäflein vorbereitet und bestellte sich aus den umliegenden Pfarreien Festteilnehmer. Aus Rybnik wurde ein Begräbnisverein mit Fahne und Musik auf Lastautos nach Polomia geschafft, um dem vereinsamten „Seelsorger" Musiol Aufwartschaft zu leisten, damit er sich ja nicht ganz verlassen fühlt. Pfarrer Musiol mußte selber alle Vorbereitungen für das Priesterjubiläumsfest treffen, mußte selber die Kirche ein wenig schmücken, denn seine Pfarrkinder haben nicht einmal einen Finger gekrümmt. —

Am Festtage blieb seine ganze Schafsherde aus. Kein einziges Schäflein zeigte sich. Es war wirklich ein Glück gewesen, daß Pfarrer Musiol sich einige hundert fromme Teilnehmer aus den umliegenden Pfarreien von seinen Kollegen ausgeliehen hat, denn sonst wäre er allein in der Kirche geblieben. Der Begräbnisverein aus Rybnik mußte die Situation retten, und er hat sie auch gerettet. Er hat einen Umzug durch Polomia veranstaltet, mit Musik und Fahnen. Der Jubilat schritt im Zuge voran, und wie mag sein Herz geblutet haben, als er seine Schäflein mit steifen Nacken vor den Häusern stehen sah, die Hochwürden nicht einmal grüßen wollten. Hochwürden setzte sich nach der Feierlichkeit an den Schreibtisch und schrieb einen Artikel an die „Polonia", in welchem dem bedrängten Herzen Luft gemacht wurde. Es ist eine Schande und eine Demütigung — heißt es in dem Artikel — was in Polomia geschehen ist. Gewiß wünschte sich der Pfarrer keine große Feierlichkeit, aber niemand kann von einem Pfarrer verlangen, daß er seinen Pfarrkindern sagt: Bereitet mir das Fest vor!

So jammert Pfarrer Musiol, der ganz isoliert in Polomia dasteht und gezwungen ist, sich aus anderen Pfarreien fromme Schäflein zu holen, wenn er sein Priesterjubiläum feiern will.

Um die Einberufung einer außerordentlichen Sejmsession

Gestern tagte der Seniorenkonvent des Schlesischen Sejm, der vom Marschall **Wolny** einberufen wurde. Die Sitzung bezweckte, zwischen den einzelnen Sejmklubs Fühlung zu nehmen, um eventuell die Einberufung einer außerordentlichen Sejmsession zu verlangen.

Der Vertreter der Sanacja erklärte, daß der schlesische Wojewode nach Warschau gefahren ist, um sich dort Instruktionen, die sich auf den Konflikt zwischen Wojewoden und Sejm beziehen, zu holen. Er gab zu verstehen, daß es für die Sanacja unerwünscht ist, daß der Wojewodschaftsrat die Einberufung der außerordentlichen Sejmsession verlange. Nach dem Organischen Statut müßte die Sejmsession innerhalb von 14 Tagen einberufen werden.

Ueber dieses Thema entspann sich eine längere Debatte, aus der hervorging, daß die einzelnen Klubs zur weitgehendsten Nachgiebigkeit bereit sind, aber ihren prinzipiellen Standpunkt über das Budgetrecht des Sejms nicht verlassen werden. Die Sejmklubs erwarten von der Regierung entsprechende Vorschläge.

Verlängerung des deutsch-polnischen Roggenabkommens

Die deutsch-polnischen Verhandlungen über den gemeinsamen Roggenverkauf sind am 5. d. Mts. abgeschlossen worden. Der Text des neuen Abkommens wurde vereinheitlicht, und die Unterzeichnung des Abkommens wird nach seiner Annahme durch die beiden Regierungen wahrscheinlich am heutigen Dienstag in Warschau erfolgen.

Das neue Abkommen hält an dem bisherigen grundsätzlichen Verhältnis der Verteilung der Ausfuhrkontingente (Deutschland 60, Polen 40 Prozent) fest; es enthält jedoch eine Reihe von Aenderungen, die es der polnischen Seite ermöglichen, 50 Prozent der Ausfuhrmenge zu erreichen. Das Kontingent, das im Laufe von zwei Monaten nicht ausgenutzt wird, geht verloren und darf später auf Rechnung der vergangenen Zeit nicht ausgeführt werden. Ueberhaupt soll man sich Mühe gegeben haben, in dem neuen Abkommen die bis dahin gesammelten Erfahrungen auszunutzen.

Fürstl. Plessische Steuerfragen vor der Berufungskommission

Vor der Berufungskommission im Wydzial Skarbowy in Kattowitz, unter Leitung des Abteilungsführers Kankhofer, wurde gestern über die Berufung der Fürstl. Plessischen Verwaltung gegen die Steuereinschätzung und zwar gegen die Einkommensteuer vom Jahre 1924/25, verhandelt. Laut Einschätzung beträgt die Einkommensteuer 6 090 000 Zloty. Die Fürstl. Plessische Verwaltung war durch den Rechtsanwalt, Dr. **Ziolkiewicz**, vertreten. Die Entscheidung wird der Verwaltung schriftlich zugestellt.

Bedeutende Sitzung der Myslowitzer Stadtrada

Stadtratwahlen — Wahl der Komissionen, Kuratorien und Deputationen — Das Los entscheidet zu Gunsten des polnischen Blocks — Die Armenpflege und ihre Gegner

Gestern fand die zweite Sitzung des neugewählten Stadtparlaments in Myslowitz statt. Die Sitzung war deshalb von großer Bedeutung, weil neben der vielen städtischen Kommissionen, der neue Stadtrat von Myslowitz gewählt wurde. Das Interesse für die Sitzung war allgemein sehr groß gewesen. Die Stadtverordneten sind vollzählig erschienen und auch die Galerie war voll besetzt.

Die Tagesordnung umfaßte nur zwei Punkte und zwar: die Wahlen für die Kommissionen und die Wahl der Stadträte.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung gab es eine kleine Auseinandersetzung. Der P. P. S.-Klub brachte einen Dringlichkeitsantrag auf Erhöhung der Sätze der Unterstützungen für die Ortsarmen ein. Dem Korfantyklub paßte dieser Antrag nicht in den Kram und der Sprecher des Klubs, **Kosak**, verlangte, die Dringlichkeit dem Antrage zu versagen. Bei der Abstimmung stimmte diesmal die Wahlgemeinschaft für den P. P. S.-Antrag, der die Stimmenmehrheit erlangte. Das war eigentlich ein Vorspiel zu den Stadtratswahlen, denn es war bereits vorher ausgemacht, daß zwischen P. P. S. und Wahlgemeinschaft eine Listenbindung zustande kam.

Die Listenbindung zwischen den beiden Klubs hat großes Aufsehen erregt, weil die beiden Klubs sich bis jetzt stets bekämpft haben. Wir haben hinter die Kulissen nicht geschaut, wissen auch nicht, was die Ursache der Listenbindung gewesen war und können darüber kein Urteil abgeben. Im besten Falle konnte der Wahlgemeinschaft, auf Grund des Wahlkompromisses, ein Mandat im Stadtrat mehr zufallen, doch konnten die Sozialisten auf Grund der Listenbindung kein weiteres Mandat im Stadtrat erlangen. Ihnen stand nur ein Mandat zu und daran läßt sich nichts ändern.

Erfreulich ist es, daß der Vertreter der Bauern- und Arbeiterpartei, **Oczadly**, sich der P. P. S. als Hospitant angeschlossen hat. Dadurch haben die Sozialisten eine Stimme gewonnen und Oczadly kam in die Armenkommission. Also beide Teile haben dabei gewonnen und in Wirklichkeit haben dadurch die Myslowitzer Arbeiter gewonnen. Das ist vernünftig so, denn man soll die wenigen Kräfte, über die man in der Stadtrada verfügt, nicht unnützt vergeuden.

Verhandlungsbericht

Kurz nach 5 Uhr eröffnete der Stadtverordnetenvorsteher, Dr. **Obremba**, die zweite Sitzung der Stadtverordnetenversammlung. Zuerst wurden zwei Dringlichkeitsanträge vorgelesen. Der erste Dringlichkeitsantrag bezog sich auf die vertragliche Abmachung zwischen Magistrat und der Schulabteilung der schlesischen Wojewodschaft, hinsichtlich der Kommunalschule in Myslowitz (Mädchengymnasium). Der zweite Antrag war von dem P. P. S.-Klub gestellt, der eine

Erhöhung der Unterstützungssätze an die Ortsarmen

verlangte. Die Dringlichkeit des ersten Antrages wurde einstimmig anerkannt. Gegen die Dringlichkeit des zweiten Antrages sprach der Vertreter der **Korfantypartei**, Kosak, der darauf hingewiesen hat, daß die Stadt für die Ortsarmen ohnehin genug tut. Er verlangte, dem Antrag den gewöhnlichen Lauf zu geben und ihn an die Armenkommission zu überweisen. In der Abstimmung erlangte die Dringlichkeit mit den Stimmen der P. P. S., der Wahlgemeinschaft und zwei Stimmen der Sanacjavertreter die Mehrheit.

Daraufhin schritt manzu den Wahlen der einzelnen Kommissionen. In den

Vorbereitungsausschuß

wurde zuerst das ganze Präsidium der Stadtrada gewählt und zwar: Dr. Obremba, Popek, Swientek, Muschalla, dann die Herren Fiegel, Kruppa, Thomas, Gorny, Piotrowski und Ficowski.

In die **Baukommission** wurden gewählt: Jalowiecki, Slaby, Piotrowski und Golasowski.

In die **Kassendeputation** wurden gewählt: Thomas, Kobsda, Scheffczyk, Kruppa, Piotrowski und Klein.

In die **Schlachthauskommission** wurden gewählt: Habryka, Ficowski, Kulesa und Krafficzyk.

In die **Armenkommission** wurden gewählt: Kulesa, Kowalski, Popek, Ehrlich, Sycha, Bromm und Oczadly.

In die **Feuerwehrkommission** wurden gewählt: Skrzypietz, Gorny, Schindler, Adluna, Lorenz, Borowka und Grabe.

In die **Marktkommission** wurden gewählt: Kwiatkowski, Lipowicz, Fiegel, Kruppa, Slomka, Borowiecki und Majcherski.

In die **Bibliothekskommission** wurden gewählt: Pfarrer Bromboszcz (der paßt dort hinein), Baron, Popek, Scheffczyk, Slomka, Ryncerz und Haß.

In die **Sanitätskommission** wurden gewählt: Dr. Obremba, Dr. Cienciala, Dr. Knapczyk, Dr. Gadzala, Schudaj, Waniek und Kruppa.

In die **Arbeitsvermittelungskommission** wurden gewählt: Kulesa, Krolik, Lycha und Bromm.

In die **Grundsteuerkommission** wurden gewählt: Jochymczyk, Skrzypietz, Krolik, Kruppa, Piotrowski, Misch und Golasowski.

In das **Kuratorium des städtischen Museums** wurden gewählt: Wojcik, Golombek, Popek, Meyer, Slomka und Czyzyk.

In das **Kuratorium der städtischen Kommunalschule** wurden gewählt: Pfarrer Bromboszcz, Muschalla, Popek, Meyer, Piotrowski, Merklinger, Proksch und Malecka.

In die **Betriebskommission der Kommunalbetriebe** wurden gewählt: Kulesa, Mucha, Labesius, Ehrlich, Ficowski, Lorenz und Fryda.

In die **Speisungskommission für die Volksschulen** wurden gewählt: Beyer, Popek, Gorny, Kowalski, Scheliga, Dr. Cienciala und Wloskawa.

Nach den Wahlen der Kommissionen ordnete der Stadtverordnetenvorsteher eine Pause von 25 Minuten an und ersuchte die Versammlung, die Kandidatenlisten für die Stadtratswahlen einzureichen. Nach Aufnahme der Verhandlungen stellte der Vorsitzende fest, daß

4 Vorschlagslisten

eingelaufen sind: Liste Nr. 1 reichte der Korfantyklub ein, Liste Nr. 2 der P. P. S.-Klub, Liste Nr. 3 der Sanacjaklub und Liste Nr. 4 die deutsche Wahlgemeinschaft. Die Liste Nr. 1 wurde mit der Liste 3 verbunden (Korfantyklub und Sanacja, die N. P. R. mit dabei) und die Liste 2 war mit der Liste 4 verbunden **(P. P. S. und Wahlgemeinschaft)**. Bei der Abstimmung erhielt die Liste 1 — 8 Stimmen, die Liste 2 — 5 Stimmen, die Liste 3 — 7 Stimmen und die Liste 4 — 10 Stimmen. Durch die Listenbindung erhielten die beiden Gruppen je 15 Stimmen, so daß das Los entscheiden mußte, das zu Gunsten der Liste 1 und 3 entschied. Der Korfanty- und Sanacjaklub erhalten 4 Mandate und die deutsche Wahlgemeinschaft und die P. P. S. 3 Mandate. Gewählt wurden: Kosak und Kmietek (Korfantysten), Ficowski und Johymczyk (Sanatoren), Habryka P. P. S., Scheffczyk und Waniek (Wahlgemeinschaft).

Damit waren die Wahlen des Stadtrates und der Kommissionen erledigt. Man schritt dann zur Erledigung der beiden

Dringlichkeitsanträge.

Zuerst kam zur Beratung der Vertrag mit der Schulabteilung über die Kommunalschule, der eine Subvention von

48 000 Zloty

vorsieht. Bis jetzt betrug die Subvention 30 000 Zloty und wurde um 18 000 Zloty erhöht. Dem Antrage wurde einstimmig, ohne Debatte, zugestimmt.

Dann wurde über den Antrag der Sozialisten verhandelt. Der Antrag forderte eine

Erhöhung der Unterstützungssätze

für die Ortsarmen und zwar:

1. für Greise über 60 Jahre von 25 auf 32 Zloty.
2. unter 60 Jahren von 21 auf 27 Zloty.
3. für Waisen von 21 auf 27 Zloty.
4. für Halbwaisen von 17 auf 23 Zoty.

Kosak vom Korfantykub spricht

gegen den Antrag,

weil die Stadt Myslowitz ohnehin für die Armen sehr viel tut. Der Sprecher der Sozialisten, Genosse **Piotrowski**, spricht für den Antrag und begründet ihn damit, daß das einen Mehraufwand von 800 bis 900 Zloty, und jährlich höchstens 12 000 Zloty betragen wird. Die Abstimmung ergab eine **große Mehrheit** für den Antrag, denn die Wahlgemeinschaft, ein Teil der Sanacjavertreter und selbstverständlich der P. P. S.-Klub haben für den Antrag gestimmt. **Dagegen stimmte nur der Korfantyklub und die N. P. R.**, die neben der Volksfeindlichkeit noch die Blamage einstecken mußten.

Damit war die Tagesordnung erschöpft und die Sitzung wurde geschlossen.

Fast 260 000 Zloty Unterstützung ausgezahlt

Durch den „Fundusz Bezrobocia" (Arbeitslosenfonds) wurden in der letzten Berichtswoche an die registrierten Arbeitslosen, welche eine Unterstützung nach der „Akcja Wojewodzka"" erhalten und innerhalb des Bereichs des „Fundusz Bezrobocia" wohnhaft sind, insgesamt 259 688 Zloty ausgezahlt. Es entfielen auf die Stadt Kattowitz 22 232 69 Zl., sowie Königshütte 23 028 Zloty, ferner auf den Landkreis Kattowitz 73 172,88 Zloty, Lublinitz 3 016,42 Zloty, Pleß 38 114 Zloty, Rybnik 55 920,73 Zloty, Schwientochlowitz 37 666,52 Zloty, Tarnowitz 6 536,68 Zloty. Die Unterstützung erhielten zusammen 12 139 Erwerbslose. y.

Arbeitslosenunterstützung für Teilbeschäftigte

Im „Monitor Polski" vom 10. Juli sind zwei Verordnungen des Arbeitsministeriums erschienen. Die erste Verordnung vom 15. Juni besagt, daß den Arbeitern der Hoymgrube, die infolge von Feierschichten weniger in der Woche verdienen, als der Lohn für zwei volle Schichten beträgt, die Arbeitslosenunterstützung zukommt und zwar für die Zeit vom 1. bis 30. Juni.

Die zweite Verordnung spricht den Teilbeschäftigten der Hüttenwerke Königs- und Laurahütte, Silesiahütte, Bismarckhütte, Falvahütte, Hubertushütte, Hohenlohehütte, Friedenshütte, Martahütte und Baildonhütte, eine Arbeitslosenunterstützung zu, sobald ihr Wochenlohn den Verdienst von zwei vollen Schichten nicht übersteigt. Die Unterstützungen werden für die Zeitdauer vom 1. Juni bis 31. **Juli ausgezahlt.**

Kattowitz und Umgebung

Das Elend der Rawamütter.

Geht man in Kattowitz von der Schloßstraße bis hinter die Markthalle, am Soldatenheim vorbei, so bemerkt man, daß die Rawaböschung einem Asyl für Obdachlose gleicht. Hauptsächlich sieht man dort heruntergekommene Frauenspersonen, die den ganzen Tag dort vergeuden, um am Abend auf unredliche Weise ein Stückchen Brot zu verdienen, damit sie nicht Hungers sterben müssen. Die Geschöpfe, die sich dort rumtreiben, sind wirklich zu bedauern.

Von seiten der Kirche wird gegen die Demoralisierung der Bevölkerung gewettert. Warum veranlassen denn die Moralprediger bei den Behörden, deren Stütze sie sind, nicht, daß für die Obdachlosen Heime gebaut werden? In diesen Heimen müßte den Bedauernswerten Gelegenheit gegeben werden, produktive Arbeit zu leisten, damit sie durch Landstreicherei die Unmoral nicht fördern. Aber weit gefehlt, daran denken unsere Patrioten mit den Moralpredigern nicht. Ihre Hauptsache ist, für die schweraufgebrachten Steuergelder patriotische Feste zu feiern, um auf diese Weise sich im Staate verdient zu machen.

Zuerst müßte für die Aermsten der Armen, die ohne Dach über dem Kopfe dastehen und die Autorität des Staates durch ihr elendes Bild gefährden, gsorgt werden. Ein paar Armen- und Obdachlosenheime würden unsere Patrioten mehr verdient machen, als die vielen Kirchen und Paläste für die Moralprediger, die gegenwärtig bei uns gebaut werden, wo weite Volksschichten in größter Not und Elend leben. Die Kattowitzer Stadtverwaltung, mit dem Herrn Abgeordneten Kocur an der Spitze, müßte sich in erster Linie der elenden Geschöpfe an der Rawa

annehmen, damit dieselben ein menschenwürdiges Leben einschlagen können, um nicht als Rawamütter elend zu Grunde zu gehen. —a.

Verkehrskarteninhabern zur Beachtung! Die Kattowitzer Polizeidirektion weist nochmals darauf hin, daß die neuen Verkehrskarten mit den Anfangsbuchstaben A bis H fertiggestellt sind. Die Verkehrskarten können bei den zuständigen Polizeikommissariaten oder Polizeistellen seitens der Interessenten abgeholt werden. Hierbei ist zu bemerken, daß bei der Abholung der Eigentümer selbst zu erscheinen hat, welcher dann noch verschiedene Formalitäten erledigen muß. y.

Wer ist der Geschädigte? Beim I. Polizeikommissariat kann ein vierrädriger Handwagen, ferner bei der Polizei in Zalenze eine silberne Uhr, Marke „Omega" Nr. 91 914, sowie ein Barbetrag von 50 Zloty abgeholt werden. Die rechtmäßigen Eigentümer können dort in den Dienststunden ihre Ansprüche geltend machen. x.

Vom städtischen Fundbüro. Beim städtischen Fundbüro, Zimmer 24, in der Szkola Szafranka in Kattowitz, kann von den rechtmäßigen Eigentümern ein Ehering, sowie ein kleinerer Geldbetrag abgeholt werden. Das Fundbüro ist täglich in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. y.

Fertigstellung der Wasserleitung. Dieser Tage wurde die neue Wasserleitung, welche nach den Autobusgaragen des Schlesischen Autobus-Zweckverbandes, die sich auf dem freien Platz neben der ulica Dombrowskiego in Kattowitz befinden führt, fertig gestellt. y.

Die neue Bedürfnisanstalt. Die im Monat Februar d. Js. im Auftrage des Magistrats in Angriff genommene Bedürfnisanstalt am Plac Andrzeja ist dieser Tage fertiggestellt worden. Die Abortanlage, welche in der gleichen Weise, wie die unter der Straße liegende Bedürfnisanstalt am Bahnhofsplatz angelegt ist, wurde anfangs dieser Woche für die Benutzung freigegeben. Von der ulica Andrzeja aus führen Treppen nach dem Inneren, wo für Männer und Frauen je 3 Aborte hergerichtet wurden, welche durch einen Vorraum, der sonst abgeschlossen ist, betreten werden können. Die Benutzungsgebühr beträgt 10 Groschen und ist an die Wartefrau abzuführen. In jedem Vorraum sind besondere Waschvorrichtungen vorgesehen. Außerdem ist für Männer ein besonderes Pissoir vorhanden. Für die Aufwartefrau wurde in der Mitte ein besonderer Aufenthaltsraum eingerichtet, durch welchen die Zugänge nach den Frauen- und Männeraborten automatisch von einander getrennt werden. Durch starke Mattscheiben dringt nach der Abortanlage in ausreichendem Masse Oberlicht ein. Die neue Bedürfnisanstalt ist täglich, auch Sonntag, in der Zeit von 7 Uhr früh bis 9 Uhr abends geöffnet. y.

Auf frischer Tat ertappt. In das Schneider-Atelier des Inhabers August Juraszek auf der ulica Wojewodzka 30 drangen 2 Einbrecher ein, welche dort ein Jakett, sowie einen Herrenmantel entwendeten. Die Spitzbuben machten sich gerade daran, eine Menge Stoffartikel zusammenzuraffen, wurden jedoch durch einen herankommenden Polizeibeamten an ihrem weiteren Vorhaben gehindert. Während es einem gewissen Paul Soblik aus Friedenshütte gelang, noch rechtzeitig zu entkommen, konnte der andere Täter und zwar der Erich Golaszczyk aus Janow arretiert werden. Die Polizei hat die Ermittelungen nach dem flüchtigen Einbrecher aufgenommen. x.

Nächtlicher Wohnungseinbruch. Bis jetzt nicht ermittelte Täter drangen zur Nachtzeit in die Wohnung des Direktors Stanislaus Jeziorowski von der Staatlichen Landwirtschaftsbank ein und stahlen dort aus einem Schrank einen gefütterten Herrenpelz im Werte von 1 500 Zloty. Nach den Spitzbuben wird gefahndet. Vor Ankauf des gestohlenen Herrenpelzes wird gewarnt. x.

Bielschowitz. (Fingierter Raubüberfall.) Vor einigen Tagen berichtete die Polizeidirektion, daß am 4. d. Mts. auf der Chaussee zwischen Schwarzfeld und Nowy-Bytom der Inkassent der Firma „Knoblach", Alfred Pyttlik aus Bielschowitz von mehreren Banditen angefallen und beraubt worden sei. Die Polizei nahm s. Zt. die Untersuchungen auf und stellte inzwischen fest, daß es sich in diesem Falle um einen fingierten Raubüberfall handelt. Der angeblich überfallene Pyttlik soll die einkassierte Summe von 1000 Zloty mit zwei Personen und zwar dem 28jährigen Nikodem L. und dem 26jährigen Franz W., beide in Bielschowitz wohnhaft, geteilt und daraufhin den Raubüberfall bei der Polizei fälschlich angegeben haben. Gegen P. wurde wegen Irreführung der Behörden gerichtliche Anzeige erstattet. x.

Königshütte und Umgebung

Wichtig für Arbeitslose! Die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung findet nicht mehr wie bisher am Sonnabend, sondern an jedem Montag statt. Die Aenderung dieser Zahlungsweise wurde nach einer Verfügung des Arbeitslosenfonds in Kattowitz vorgenommen, weil die Arbeitslosen die Unterstützung für sieben Tage nachträglich, und zwar von Montag bis Sonntag erhalten. Somit findet die Auszahlung erstmalig am Montag, den 14. Juli für diejenigen Arbeitslosen, die ihre Unterstützung aus der Akcja Wojewodzka erhalten, statt. Nach wie vor findet die Kontrolle der Arbeitslosen an jedem Dienstag und Freitag von 8 bis 12 Uhr statt.

Betriebsratswahlenergebnis. Bei den am 9. und 10. Juli in der Werkstättenverwaltung stattgefundenen Betriebsratswahlen erhielten: Deutscher Metallarbeiterverband (Freie Gewerkschaften) 346 Stimmen und 3 Mandate, sowie 1 Ergänzungsmann, Polnische Sozialisten 204 Stimmen und 2 Mandate, Polnische Berufsvereinigung 405 Stimmen und 4 Mandate, Christliche Gewerkschaften 161 Stimmen und 1 Mandat, Generalna Federacja 97 Stimmen und 1 Ergänzungsmann. Ungültig waren 7 Stimmen. Bei 1300 Wahlberechtigten haben 1213 Personen von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Von den Angestelltenlisten erhielten der Afabund 59 Stimmen und 1 Mandat, sowie 1 Ergänzungsmann, polnische Beamtenliste 74 Stimmen und 1 Mandat und 2 Ergänzungsmänner. G. D. H. bei 48 Stimmen 2 Ergänzungsmänner. Ungültig waren 4 Stimmen. Im allgmeinen war die Wahlbeteiligung eine sehr starke.

Siemianowitz

Zu den Betriebsratswahlen auf Ficinusschacht.

Am Sonnabend beginnen die Betriebsratswahlen auf Ficinusschacht und endigen am Montag, den 14., nachm. Um die Belegschaft, soweit sie sich ihrer Proletarierpflicht bewußt ist, nicht irreführen zu lassen, muß nochmals darauf aufmerksam gemacht werden, daß die **freigewerkschaftliche Liste die**

Nr. 2

führt.

Diese Liste ist nicht zu verwechseln mit der Liste Nr. 3, „Wolny Zwionzek Chlopow", welche mit den „Freien Gewerkschaften" absolut nichts zu schaffen hat. Ferner werden die Kameraden auf den Inhalt von Flugzetteln hingewiesen, die von den anderen Parteien voraussichtlich zur Verteilung gelangen.

Kumpels, laßt Euch nicht beeinflussen! Jeder bewußte Klassenkämpfer wählt an allen 3 Tagen nur die

Liste Nr. 2

Das Elend der Arbeitslosen im Landkreis Tarnowitz

Wahlverſprechungen der Sanacja — Schlechte Behandlung der Sozialisten

Die große Arbeitslosigkeit, die in erster Linie die Industriebewohner in Not und Elend stürzte, hat bis zum heutigen Tage enorme Grenzen angenommen. Unsere Arbeitslosen aus dem Industriegebiet beneiden förmlich die Landbewohner, weil sie in dem festen Glauben sind, der Landbevölkerung muß es besser gehen, weil auf dem Lande mehr Nahrungsmittel sind. Im Industriegebiet dagegen sieht man außer einigen Gärten nur Bruchfelder und hoch aufgeschüttete Halden. Unsere Arbeitslosen sind aber auf dem Irrwege, denn nicht alle auf dem Lande besitzen Acker und Haus. Ein großer Teil der Landbevölkerung besitzt nichts und ist gezwungen, auf den Gruben und Hütten Arbeit zu suchen, um sich mit ihren Familien zu ernähren. Nun brach die große Wirtschaftskrise aus. In erster Linie wurden die Arbeiter von den Landbezirken reduziert. Da in den Landgemeinden die Arbeitslosenfürsorge nicht so gut organisiert ist, haben die dortigen Arbeitslosen doppelt darunter zu leiden. Ganz schlimm ist es mit den Arbeitslosen im Kreise Tarnowitz bestellt. Die meisten waren auf deutscher Seite beschäftigt. Wie die Unterstützung der aus Deutschland entlassenen Arbeiter aussieht, braucht man hier nicht viel zu erörtern, das hört man schon aus den vielen Klagen der Arbeitslosen. Die Not der Arbeitslosen benutzen verschiedene Sanacjakandidaten, um für sich Propaganda zu treiben. Ein sehr schlauer Kandidat war der Apotheker Gajdas aus Radzionkau, der mit Hilfe des Radzionkauer Gemeindevorstehers große Wahlplakate anfertigen ließ, aus denen zu ersehen war, daß die Arbeitslosen, die vorher in Deutschland gearbeitet haben, von denen es im Landkreis Tarnowitz paar Tausende gibt, von Montag, den 12. Mai, also ein Tag nach den Sejmwahlen, die erhöhte Unterstützung erhalten haben. Die Bescheinigungen wurden im Gemeindeamt abgeholt. Anscheinend haben sehr wenige daran geglaubt und so griff die Gemeindeverwaltung zum letzten Agitationsmittel. Am Tage vor der Wahl verschickte man in verschlossenen Kuverts diese Bescheinigungen mit ein paar Sanacjastimmzetteln an die Arbeitslosen. Nun sind zwei Monate nach der Sejmwahl verflossen Der Sejm ist schon einige Tage vertagt. Von einer Besserung für die Arbeitslosen merkt man noch nichts, dafür werden die Arbeitslosen im Landratsamt Tarnowitz von einem Sanacjabeamten schikaniert. Dieser Beamte ist der frühere Gemeinde- und Amtsvorsteher Lelonek aus Swierklaniec, der den sozialistischen Vormarsch im Kreise aufhalten wollte, was ihm schließlich seine Stellung als Amtsvorsteher kostete. Pan Lelonek ist nach seiner Abberufung als Beamter im Starostwo angekommen. Gegenwärtig vertritt er den Leiter des Arbeitslosenamtes, Herrn Dworaczek. Einmalige Beihilfen gibt es im Kreise Tarnowitz nicht. Bekommt aber ein Arbeitsloser 10 Zloty als einmalige Unterstützung bewilligt, so muß der arme Schlucker nach dem zweiten oder dritten Dorfe für die 10 Zloty zwei Tage auf der Landstraße arbeiten. Die armen Arbeitslosen weigern sich nicht die Arbeit anzunehmen. Vielmehr sie bitten um recht viel Arbeitstage, denn Hunger tut weh. Auch gibt es im Landkreis Tarnowitz solche Arbeitslose, die keine Unterstützung mehr erhalten. Diese Menschen belagern förmlich die Starostei, um ein paar Tage arbeiten zu können. Pan Lelonek ist nun der große Herr. Er geht auch rücksichtslos vor. Kommt da eines Tages ein junger Mann aus Orzech, Rafael Judas, zum Herrn Lelonek. Als er den Namen Judas hörte, frug er gleich, ob er der Sohn des Sozialisten Judas ist. Trotzdem dies der junge Mann verneinte, wies ihn Lelonek schroff ab. Es gibt für ihn keine Arbeit. Aber auch andere Arbeitslose werden so schroff abgewiesen, wenn er vermutet, daß sie dem sozialistischen Lager angehören. Hier wäre schon am Platze, wenn Herr Starosta einen anderen Beamten auf diesen Posten setzen wollte, der sich menschlicher den Arbeitslosen gegenüber verhalten würde. Den Arbeitslosen können wir nur zurufen, stärket die Reihen der Sozialdemokraten, wenn ihr eure Lage verbessern wollt. —a.

Der Kampf um die Herabsetzung der Detailpreise

Wann werden in Polen die Preise herabgesetzt? — Die kartellisierte Industrie — Die Landwirtschaft mußte nachgeben — Die Fleisch- und Brotpreise müssen herunter

Daß die wirtschaftliche Krise auf die hohen, mit den Gestehungskosten nicht im Zusammenhange stehenden Preise der Industrieprodukte zurückzuführen ist, bedarf wohl keiner weiteren Begründung. In Mitteleuropa, hauptsächlich aber in Deutschland, verlangt man ganz energisch die Herabsetzung der Preise. Im Kampf um die Herabsetzung der Preise sind dort alle Volksschichten beteiligt und selbst der Reichspräsident steht nicht abseits. Bei uns in Polen ist man noch nicht so weit und erst vor einigen Wochen war noch die Rede von der Erhöhung der Eisen- und Zuckerpreise. Bei uns denkt man immer noch daran, daß das Volk noch nicht genügend ausgepumpt ist, obwohl wir bereits aus dem letzten Loche pfeifen. Die Kartelle halten ihre wirtschaftliche Diktatur weiter aufrecht und die Regierung hilft ihnen nach Kräften.

Die Landwirtschaft hat nicht ausgehalten und mußte mit den Preisen herunter. Landwirtschaftliche Konzerne gibt es eben keine und der polnische Bauer hat auch keinen Agrarverband, der in der Lage wäre, die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte trotz starkem Angebot auf der gleichen Höhe zu erhalten. Allerdings hat sich die polnische Regierung nach Kräften bemüht, dem Preissturz für die landwirtschaftlichen Produkte zu begegnen, indem sie jede Getreideeinfuhr nach Polen verboten hat und hohe Ausfuhrprämien festsetzte. An Ausfuhrprämien hat die Regierung aus den Taschen der Steuerzahler allein in diesem Jahre gegen 30 Millionen Zloty an die Agrarier ausgezahlt. Das haben die Großgrundbesitzer eingesteckt, die ohnehin schon genug haben, dafür aber das Sanacjasystem unterstützen. Der polnische Mittel- und Kleinbauer hat davon nichts bekommen. Durch die Ausfuhrprämien hat die Regierung die Kassen geleert und die Lebensmittel verteuert, was aber der leidenden Bauernschaft keinen Nutzen brachte.

Seit dem die Reduzierung der Arbeiter in den Industriebetrieben eingesetzt hat, sind die landwirtschaftlichen Produkte im Preise zurückgegangen und alle kostspieligen Maßnahmen der Regierung haben sich als zwecklos erwiesen. Der Konsum ist zurückgegangen, was doch begreiflich ist. Die Arbeitslosen nähren sich mit Kartoffeln, Brotsuppe, Kraut und Zur. Sie müssen mit Brot sparen und von Fleisch ist keine Rede. Wenn auf 800 000 Industriearbeiter in Polen gegen 300 000 ohne Arbeit und Einkommen dastehen und die übrigen Arbeiter nur 3 bis 4 Tage in der Woche arbeiten, so kann das nicht ohne Einfluß auf die Landwirtschaft bleiben. Die Nachfrage nach Lebensmittel ist zurückgegangen und der Bauer kann zusehen, wie er sein Getreide und sein Vieh los wird. Weil keine Nachfrage da war, sind auch die Preise gesunken. Die Großgrundbesitzer haben ihr Getreide an die Regierung verkauft, die dann das Getreide zu Schleuderpreisen, mit 12 Zloty für 100 Kilogramm Roggen, im Auslande verkauft hat. Der Mittel- und Kleinbauer mußte sein Getreide zum niedrigen Preis an den Getreidehändler absetzen. Der Preis ist wirklich niedrig, weil der Bauer ein Pfund Roggen für 8 Groschen verkauft. Auch die Viehpreise sind sehr niedrig und gehen immer noch weiter zurück. Die Lebensmittel sind billig, beim Bauer, aber nicht in dem Laden. Zwischen Bauer und Arbeiter schieben sich eine Reihe von Vermittler und Spekulanten, die die Preise in die Höhe treiben.

Auf der Centralna Targowica in Myslowitz sind die Viehpreise reichlich um 15 Prozent zurückgegangen, aber das Fleisch bei den Fleischern ist um keinen Groschen billiger geworden. Die Preise sind immer dieselben und die Fleischer stecken die Differenz in ihre weiten Taschen. Sie halten sich für die Umsatzsteuer schadlos und klagen dann, daß sie und nicht die Konsumenten die Umsatzsteuer zahlen müssen. Den Bäckern fällt es auch nicht ein mit den Brotpreisen zurückzugehen. So ist es bei allen landwirtschaftlichen Produkten, gleichgültig ob das Getreide, Vieh, Milch, Butter, Eier oder sonst was ist. Die Groß- und Kleinhändler ziehen dem Bauer und dem Arbeiter das Fell über die Ohren und dann klagen sie über schlechte Zeiten. Daher muß der Kampf um die Herabsetzung der Preise einsetzen, und zwar auf der ganzen Linie, sowohl im Großhandel, als auch im Detail und auch für alle Artikel, gleichgültig, ob das Industrie- oder landwirtschaftliche Produkte sind.

Tod durch Herausspringen aus dem Zuge. Der längere Zeit arbeitslose W. Schuster von der Michalkowitzerstraße war gezwungen, den Lebensunterhalt seiner Familie anderweitig zu verdienen. Er verlegte sich aufs Schmuggeln, welches Geschäft er in einer sehr gewagten Weise betrieb. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag sprang er aus dem fahrenden Zuge auf der Strecke Beuthen—Kattowitz, in der Nähe der Unterführung bei Richterschächte, heraus, nachdem er vorher seine Schmuggelwaren herausgeworfen hatte. Beim Herausspringen schlug er mit voller Wucht gegen einen Telegraphenmast und blieb schwer verletzt liegen. Der nachfolgende Güterzug nahm den Verletzten auf. Ins Hüttenlazarett eingeliefert, verstarb nach kurzer Zeit Schuster. Frau mit 2 Kindern betrauern den um sie so besorgt gewesenen Familienernährer.

Bestrafte Unvorsichtigkeit. Dem Gärtner Wilhelm Pason von hier wurde ein Herrenfahrrad, Marke „A. J. B." Nr. 6156, welches dieser für kurze Zeit in einem Hausflur auf der ulica Poprzeczna 10 in Kattowitz unbeaufsichtigt stehen ließ, gestohlen. Das Fahrrad wird auf etwa 170 Zloty beziffert. x.

Alfredschacht. (Schwerer Radunfall.) In den Abendstunden am Mittwoch löste sich einem 20jährigen jungen Mann aus Hohenlohehütte in der Nähe des Alfredschachtes das Hinterrad seines Fahrrades. Beim Sturz schlug er mit dem Kopf derartig gegen die Straßenbahnschienen, daß er schwer verletzt liegen blieb. In bewußtlosem Zustande wurde er ins Lazarett nach Bogutschütz geschafft.

Vom Standesamt. Im Monat Juni wurden geboren: 43 männliche und 32 weibliche Personen; gestorben sind: 23 männliche und 20 weibliche Personen; getraut wurden 36 Personen.

Myslowitz

Rosdzin. (Folgen der Autoraserei.) Ein Personenauto prallte auf der ulica Hutnicza in Rosdzin mit dem Fuhrwerk des Händlers Rudolf Botor aus Schoppinitz zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die auf dem Fuhrwerk sitzende Händlerin Marie Luzyk auf das Plaster fiel und Verletzungen erlitt. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen soll der Chausseur die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher ein zu schnelles Fahrtempo eingeschlagen hatte. x.

Janow. (Ueberfall auf einen Eisenbahner.) Der auf einem Fahrrade heimkehrende Eisenbahner Konstantin Henne wurde in der Nähe der Grünanlagen von 4 Personen angefallen und bestohlen. Die Täter stahlen dem Ueberrumpelten das Fahrrad, Marke „Royal" Nr. 5548, und verschwanden damit in der Richtung Schoppinitz. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Abrahamsfest.) Wir gratulieren dem langjährigen Partei- und Gewerkschaftskollegen Michalski Pius, zu seinem Abrahamsfest. Möge Genosse Pius uns als Jubilar noch weitere Jahre in der Bewegung und im Kreise seiner Freunde erhalten bleiben!

Pleß und Umgebung

Sohrau. (Waldbrand.) Im städtischen Wäldchen brach Feuer aus, durch welches 30 Hektar Jungwald vernichtet wurde. Das Feuer konnte von der dortigen Wehr erst nach längerer Zeit gelöscht werden. x.

Fischer am Bodensee

Von Edgar Hahnewald.

Wir gleiten hinaus. Der Motor klopft in gleichmäßigen Touren. Er arbeitet laut, aber im hohen Raum aus Himmel und See ballt sich der puffende Lärm auf das Boot zusammen. Man fühlt ringsum die Stille. Hinter uns strudelt das zerschnittene Wasser in einer langen gekräuselten Bahn zusammen. Das Boot zittert leise unter den schnellen Schlägen der Maschine. Mit uns rollt eine unsichtbare Luftkugel aus Benzin und Oelgeruch über den See. Der jüngere der beiden Fischer sitzt auf dem Bootsrand. Er blickt voraus und greift ab und zu in die Hebel. Der ältere hat sich auf das Netzgarn gelegt. Er schläft. Sein braunes Gesicht ist fern von Gedanken und Träumen.

Der kleine Benzmotor zieht uns unaufhaltsam über das rauschende Wasser. Ganz fern schaukelt die Silhouette von Langernargen über den Wellen. Stunden sind vergangen. Die Fischer am Motor erhebt sich von Zeit zu Zeit, steigt auf die Sitzbank und späht hoch auf den schwankenden See hinaus. Er sucht die Boote, die schon draußen sind. Sie haben am Tage vorher „den Fisch" gesucht. Er hat sich hoch in die Obersee hinausgezogen. Vor Langenargen soll er stehen. Aber kein Boot ist zu sehen. Der Fischer ändert den Kurs.

Nach einer halben Stunde ruft der Fischer: Da sind sie! Ich sehe nur Lichtfunken auf dem Wasser, wie lautlos aufblitzende Schüsse. Aber der Alte erhebt sich mitten aus tiefstem Schlafe, blickt hinaus und macht schweigend das Gerät fertig. Nun sehe auch ich die Boote, kleine tanzende, kreisende Splitter im springenden Glanze des Wassers. Die fernsten scheinen über dem Wasser im Dunst zu schweben. Wir halten scharf darauf zu. Die schwarzen Boote tanzen heran. Die See weitet sich um sie und dann — nach dreieinhalbstündiger Fahrt sind wir mitten unter ihnen. Ich zähle siebenundachzig Fischerboote, und der blanke Raum ist erfüllt vom Klopfen ihrer Motore.

Ohne Verweilen noch im letzten Hineingleiten in die Schar haben „meine" Fischer die Arbeit begonnen. In gestoppter Fahrt, in der der Motor wie eine Steppmaschine hämmert, haben sie sich einen Raum zwischen den kreisenden Booten gesucht. Der Alte wirft die „Schwebe" ins Wasser, ein Bündel schwimmender Korkplatten am Tau. Eine daran gebundene Schweinsblase macht die Schwebe im Wasser besser sichtbar. Das lange Tau gleitet über den Bootsrand. Es verbindet die Schwebe mit dem Netz, das nun, während das Boot in großem Kreisbogen gesteuert wird, mit raschen raffenden Griffen ins Wasser geworfen wird. Runde glatte Feldsteine spannen das Netz in die Tiefe; die „Flotten", lange, runde Holzschwimmer am oberen Netzrande, erhalten es schwimmend. Das Netz hängt wie eine rostrote Gardine im grünen Wasser. Ein großes kreisrundes Maschengitter, das in der Tiefe sich zum „Sack", zum geschlossenen Netz verengt.

Sobald die Schwebe gefangen und der Netzkreis geschlossen ist, wird der Motor abgestellt. Der Fischzug beginnt. Beide Fischer, jeder an seinem Ende, holen mit raffenden Bewegungen das Netz ein. Die Fischer raffen in gleichmäßigem, ruhigen Takt, während das Boot langsam quer hintreibt. Immer kleiner wird der Netzkreis, die ziehende Netzgasse im Wasser wird immer enger und nun wird mit raschen Bewegungen der Sack des Netzes aufgeholt — eine triefende, springende, blitzende Last taucht aus dem Wasser auf, wird hereingeschwenkt und aus dem geöffneten Netze glitschen fünf, sechs blanke, blausilberne Fische. Sie springen auf dem nassen Boden herum, sie flattern wahrhaftig mit ihren blanken, schnellenden Leibern. Der Fischer greift sie und schlägt sie mit einem Eisenstück zwei- dreimal auf den Kopf. Unter diesen knatschenden Schlägen verzuckt der Fisch und mit starren erstaunten Augen schickt er sich in seinen Tod. Er wird in den mit nassen Lappen ausgelegten Korb geworfen, und der Fischer greift den nächsten Fisch, der hilfslos und wie wahnsinnig auf der nassen Planke flattert....

Und wieder klopft der Motor, wieder fliegt die spritzende Schwebe ins Wasser, wieder rundet das Boot den großen Kreis, den Todesring für die Felchen und wieder raffen die Fischer im Takte das triefende Netz.

Das ist ihre Arbeit. Stunde um Stunde. Es gibt kein Verweilen. In fünfstündiger Arbeit fing unser Boot in achtzehn Zügen dreiunddreißig Fische, zweiundreißig Felchen und eine Forelle. Es war ein schlechter Tag.

In einer kurzen Pause frühstückten die Fischer Brot und Wurst. Der „Most", das dünne, weinartige Erfrischungsgetränk, war vergessen worden. Die Fischer banden ein Eisenstück an eine Flasche und warfen diese an langer Schnur ins Wasser. Nach geraumer Zeit stieg weit ab vom Boot ein Sprudel klarer Luftperlen auf. Die gefüllte Flasche wurde heraufgezogen. Das Wasser war rein wie Glas und kalt wie Eis. Und wieder wird das Netz geworfen. Immer wieder flattern und sterben die Fische.

Der See blitzt wie ein riesiger Blendspiegel. Der Glanz schneidet in die Augen. Die Sonne brennt wie spritzendes Feuer auf der Haut. Im Dunste stehen jetzt wie fahle Träume die zackigen Umrisse der Alpen mit weißen Schneekanten an, er folgt dem ziehenden Fisch. Rohrschach flimmert über den Wellenspitzen.

Ringsum hämmern die Motore der siebenundachzig Boote. Es klingt wie sanftes Gewehrfeuer über die blendende Fläche. Die Pumpen gurgeln blechern. Noch in der flirrenden Ferne ziehen Boote ihre Kreise. Alle Stadien des Fischzuges spielen sich rundum gleichzeitig ab. Immer wieder folgt auf den Wurf der Schwebe, auf die klopfende Kreisfahrt das rhythmische Raffen des Netzes — man denkt an biblische Bilder, an den See Genezareth, an Petris Fischzug. So uralt ist der Takt, in dem die Fischer, nebeneinander an der geeigneten Bootskante stehend, ihre Netze raffen.

Mit einem Male ist lautlose Stille ringsum. Kein Motor klopft mehr. Es ist drückend heiß. Der Fisch ist in kühlere Tiefen gegangen, in denen ihn kein Netz mehr erreicht. Siebenundachzig Boote liegen verstreut still auf dem blitzenden Wasser und warten, bis der Fisch wieder heraufkommt. Es kann stundenlang dauern es kann darüber Abend werden. Die Fischer ziehen ihre Messer. mit denen sie vorhin Wurst und Brot schnitten. Sie beginnen die Fische auszuschlachten. Ein Messerschnitt, ein Fingergriff in hervorquellende Eingeweide, ein Wurf in den Korb und ein Wurf in den See. über dem lauernd weiße Möwen schweben. Die Sonne brennt. Die Wellen blitzen wie gläsern tanzende Scherben. Es riecht schwer nach Benzol. nach Oel, nach Wasser und Fischen. —

Nach zwei Stunden, während der die Boote wie schlafend auf dem Wasser lagen, frischt Alpenwind den See auf. Und wie von ihm geweckt, klopfen draußen auf dem Wasser einige Motore ihren raschen Takt. Andere setzen ein. Auch wir schießen in hämmernder Fahrt neuen Revieren zu.

Es ist, als hätte sich ein Bann gelöst. die lastende Schwüle hat sich vom Wasser gehoben. Frisch und kühl und kristallklar rauscht es um unser Boot.



Albert von Keller 10 Jahre tot

Am 14. Juli jährt sich der Todestag des großen Münchener Malers Albert von Keller zum 10. Male. Einer der besten Schüler Lenbachs, gehörte er zu dem Künstlerkreise, der um die Jahrhundertwende der Musenstadt an der Isar ihr Gepräge gab.



„König Wilhelm saß ganz heiter ..."

Am 13. Juli jährt sich die denkwürdige Unterredung zwischen König Wilhelm von Preußen und dem französischen Botschafter Graf Benedetti auf der Kurpromenade in Ems zum 60. Male. Bekanntlich überbrachte Benedetti die französische Forderung, der König solle erklären, daß er eine Bewerbung des Prinzen von Hohenzollern um den spanischen Thron nicht zulassen werde. Die Ablehnung dieses Verlangens hatte die sechs Tage später erfolgende Kriegserklärung Frankreichs zur Folge.

Die Lampe am Kuhschwanz

Im nordamerikanischen Staate Connecticut, dessen hügeliges Flachland ein Dorado der Viehzucht ist, trieb ein Farmer seine schönste Kuh nächtlicher Weile auf der Landstraße dahin. Es war stockfinster, aber er kannte den Weg und rauchte gemütlich sein Pfeifchen, am Straßenrand ausschreitend, während die Kuh, ebenso wegkundig, in der Mitte der Straße trottete. Plötzlich ein Sausen, ein Krachen, jähes Aufbrüllen der Kuh und kreischende Menschenstimmen... Schon war die Katastrophe geschehen. Ein Auto war mit 90 PS. in die Kuh hinein und gegen einen Baum gefahren. Die Kuh war tot, der Wagenlenker verletzt, Schimpfworte flogen hin und her zwischen dem Farmer, der um seine Kuh wehklagte, und dem Chauffeur, der sich seine Knochen rieb. Beinahe kam es zu Tätlichkeiten. Der Farmer verlangte Ersatz für die Kuh, der Chauffeur Ersatz für den Wagen, der Weg zum Richter blieb der einzige Ausweg zum Finale dieser dissonanten Symphonie von Kraftausdrücken, Geldforderungen und Drohungen mit Handgreiflichkeiten. Während die tote Kuh und das zertrümmerte Auto auf der Landstraße des Abtransportes harrten, entschied der Richter: der Farmer hat zu zahlen, er hätte seiner Kuh eine Lampe am Schwanz befestigen müssen, bevor er sie nachts auf die Straße trieb. Was für Autos (als Schlußlicht) recht ist, ist für Rindvieh billig. Dieses salomonische Urteil fand bei allen Landwirten Anklang, obzwar es sich gegen einen Angehörigen ihrer Gilde richtete, weil in Connecticut das Autofahren nicht Luxus, sondern eine Selbstverständlichkeit für jeden Berufstätigen ist, so daß eine unbeleuchtete Kuh auch die autelnden Landwirte gefährden kann. Im Kampf um die bedingungslose Vorherrschaft auf den Straßen hat das Auto einen neuen Siegespreis zu verzeichnen: die Lampe am Kuhschwanz.

Boston

Roman von Upton Sinclair

62)

Zwei große Bankgruppen konkurrierten um die Herrschaft über Boston. So hatten im alten Florenz die Welfen und Ghibellinen einander bekämpft. Parker, Jones u. Co., einer dieser Konzerne, war mit der Stadtverwaltung eng liiert, und der demokratische Bürgermeister beauftragte ihn, ein Komitee zu bilden, um mit den Führern der Gewerkschaft eine Verständigung zu suchen. Die Polizisten sollten ihre Lohnerhöhung bekommen, und alles wäre dann in Ordnung. Aber sie hatten versäumt, Rupert Alvin und seine Leute von der Pilgrim National zu fragen. Rupert war wütend über diese Nichtachtung seiner Würde. Ferner rührte das Thema „Gewerkschaft" an seine heiligsten Ueberzeugungen. Daß Polizisten sich organisieren und durch Drohungen Zugeständnisse erzwingen können, bedeutet eine direkte Gefährdung des Staates. Wenn ein demokratischer Bürgermeister mit demokratischen Arbeiterführern verhandeln und das Geld der Stadt an Erpresser verschleudern darf, dann verzichtet der Republikaner Rupert sogleich auf sein Amt, Massachusetts und ganz Europa zu regieren!

Zuerst beriet er sich wie gewöhnlich mit Henry Cabot Winters, dann rief er seine Leute zusammen und eröffnete ihnen seinen Plan. Nie wieder würde man eine solche Gelegenheit haben, den destruktiven Elementen eine Lehre zu erteilen. Die Polizeigewerkschaft müsse zerschlagen und ihre Führer entlassen werden, und keiner der Streikenden dürfe je wieder eine städtische Anstellung bekommen. Rupert setzte seinen Standpunkt durch, die Führer der Handelskammer wurden hinzugezogen und dafür gewonnen, dann holte man den Polizeichef und teilte ihm den Beschluß mit. Glücklicherweise hatte diesen Beamten nicht der Bürgermeister, sondern der Gouverneur ernannt; er war also ein Blaublütler und kein Demagoge!

Die Geschäftsleute der Stadt hatten eine Organisation zum Schutz des Eigentums geschaffen. Der Rektor der Harvard Universität hatte tausend Studenten zur Verfügung gestellt, und diese Freiwilligenschar war bereit, in dem Augenblick, da man sie rufen würde, Polizeidienst zu tun. Die Polizisten hatten rechtzeitig mitgeteilt, daß sie am Nachmittag des neunten September um fünf Uhr fünfundvierzig in den Streik treten würden; und sie stellten noch überdies vierhundert ihrer älteren Kollegen zur Bewachung der wichtigen Gebäude bereit. Rupert aber wollte der Stadt und auch dem ganzen Lande anschaulich zeigen, was es bedeute, wenn Polizisten eine Gewerkschaft bilden. Zu diesem Zweck wurden jene vierhundert Mann in das Polizeipräsidium gesperrt und die Freiwilligen erst für neun Uhr morgens angefordert. Eine Nacht lang sollte Boston keinerlei polizeilichen Schutz genießen; und um ganz sicher zu gehen, ließ man sich von einer der großen Detektivagenturen ein paar Leute liefern, die Ziegelsteine in die Ladenfenster warfen, um die Sache in Gang zu bringen. Daß die Verschwörer das wirklich getan haben, ist zwar nie bewiesen worden, aber man konnte manchem mit dem Klatsch der Klubs vertrauten „Blaublütler" begegnen, der überzeugt war, sie hätten dieses Mittel nicht gescheut. Und als Boston einige Jahre später im Jerry-Walker-Prozeß seine führenden Bankiers als Zeugen vor Gericht erscheinen sah und ihre Lügen über die Methoden vernahm, durch die sie sich in den Besitz der neu-englischen Filzindustrie gesetzt hatten, — da war Boston bereit, seinen Bankiers alles zuzutrauen!

2.

Einerlei, wer dahinter steckte, die Fenster wurden zertrümmert, Männer und halbwüchsige Jungen drangen durch die zertrümmerten Scheiben ein und holten sich, was sie wollten. Man sah Weiber auf den Prellsteinen sitzen und die teuersten Schuhe anziehen. Es gab in dieser Nacht zahlreiche Raubüberfälle und einige Vergewaltigungen.

Die Kaufleute der Stadt gerieten in eine panische Angst, errichteten Barrikaden vor den Türen ihrer Läden, bewaffneten ihre Angestellten und verbrachten die Nacht wie in einer belagerten Festung. Das Bild des zitternden Boston in den Händen seiner verbrecherischen Elemente war durch das ganze Land gegangen. Bostons Presse hatte schrecklichen Lärm geschlagen, und die patriotischen Zeitungsagenturen hatten ihr Bestes getan, um die Panik zu verbreiten. Ruperts Lehre hatte gewirkt. Nun war es an der Zeit, die Stadt zu retten. Der Bürgermeister berief einen Teil der Staatsmiliz ein. Auf Grund eines alten Gesetzes hatte er das Recht, die Bostoner Abteilung zu mobilisieren. Er wollte auch die übrigen Truppen anfordern, aber dazu war ein Befehl des Gouverneurs notwendig. Und hier zeigte sich unerwarteterweise, daß das Programm des „Gesetzes" und der „Ordnung" einen Haken hatte.

Der Vertreter angelsächsischer Vormachtstellung im Regierungsgebäude war ein Herr namens Calvin Coolidge. „Cal", ein verkniffenes, kleines Männchen mit schmalen Lippen, ein unbedeutender Rechtsanwalt und Inkassoagent aus dem westlichen Massachusetts, war in das Staatsparlament gewählt worden und hatte die Aufmerksamkeit des republikanischen Boß auf sich gelenkt, weil er immer genau das tat, was man ihm auftrug, und nie ein Wort sagte, das ungesagt bleiben konnte. Wenn ein Politiker eine Meinung hat, so wird sicherlich irgend jemand beleidigt sein; es ist also offenbar klüger, in keiner Frage eine Meinung zu haben. Sonderbar, daß vor dem „vorsichtigen Cal" noch keiner auf diesen Gedanken gekommen war.

Der Mann, der die republikanische Staatsmaschinerie in jenen Jahren leitete, war ein Multimillinär: Senator Murray Crane. Für seine braven politischen Anhänger hatte er das sogenannte „Rolltreppensystem" oder die sogenannte „Leiter von Massachusetts" geschaffen. Solange sie parierten und in den Augen der Wählerschaft eine anständige Rolle spielten, beförderte er sie regelmäßig von Stufe zu Stufe. Es war ein langsamer Prozeß, und man war ein alter Mann, bevor man an die Spitze gelangte. Das aber liebt Massachusetts, denn Massachusetts ist selber alt. Doch in diesem Falle entwickelte sich ein sonderbares Phänomen, das sogenannte „Coolidge-Glück": es war, als würde das Schicksal sich einen Spaß daraus machen, den größten Schwächling in der Staatsmaschine an die Spitze zu schleudern. Unter den Mitgliedern des Parlaments, die in den Staatssenat strebten, existierte ein „Wechsel-das-Bäumchen-Abkommen"; es gab keinerlei Konkurrenz, nach und nach kam jeder an die Reihe. Aber Coolidges Vordermann starb, und Coolidge rückte an seine Stelle. Dann, als Mitglied des Staatssenates, das noch nie eine Rede gehalten hatte, erfuhr er, daß der Mann, der für den Senatspräsidentenposten an der Reihe war, sich gegen das Frauenwahlrecht ausgesprochen hatte. Als die Suffragetten Calvin um seine Ansicht fragten, verschloß er die zwei verkniffensten und schmalsten Lippen von Massachusetts. Die Frauen machten gegen den anderen Front und brachten es fertig, daß er durchfiel. Calvin setzte beim Boß durch, daß er Senatspräsident wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Der Arbeiter-Sänger

Deutsche Arbeiter-Sänger ehren Uthmann

Uthmann-Gedenkfeiern in Wuppertal.

Die proletarischen Sänger haben jederzeit hinter Uthmann gestanden. Zehn Jahre nach seinem Tode versammeln sich in Barmen-Elberfeld, wo Uthmann am 29. Juni 1867 geboren wurde, wo er lebte, wirkte und begraben liegt, 12 000 Arbeitersängerinnen und Arbeitersänger, ihres Vorkämpfers zu gedenken. Die Zahl der Sangesgenossen wäre noch größer gewesen, hätte nicht die wirtschaftliche Lage Tausende an der Reise nach Wuppertal gehindert. 142 Vereine des Rheingaues, der Uthmann-Chor Berlin, Delegationen proletarischer Sänger aus vielen Gauen des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, Vertreter ausländischer Verbände, der 80jährige Arbeiterdichter Genosse Robert Seidel aus Bern, und der im Dienste ergraute und trotz seines Alters beneidenswert elastische Arbeiterchordirigent Genosse Paul Michael, Leipzig, die engere freundschaftliche Beziehungen mit dem Vorkämpfer des proletarischen Liedes verbanden, nahmen an der Gedächtnisfeier in Wuppertal teil. Mit ihnen vereinigten sich die Witwe und der Sohn des Verstorbenen, des Toten zu gedenken. Durch Schreiben und Telegramme bekundeten ihre Teilnahme die Verbände der Internationale der Arbeitersänger (Belgien, Elsaß-Lothringen, Tschechoslowakei), Regierungspräsident Genosse Bergemann-Düsseldorf, Generalmusikdirektor Höslin und Reichstagspräsident Genosse Löbe.

In zehn Konzerten, die in den Stadthallen von Elberfeld und Barmen und auf den Plätzen von Wuppertal veranstaltet wurden, hörten wir Gesänge Gustav Adolf Uthmanns und Chöre heutiger Komponisten, die uns zeigen, daß das Tendenzlied der Arbeitersänger über der Pflege der großen musikalischen Literatur durchaus nicht vernachlässigt wird. (1933 werden wir in Nürnberg auf dem 2. Deutschen Arbeiter-Sängerbundesfest einen Ueberblick über unsere Kampfgesänge und großen proletarischen Chorwerke geben.) Die ganze Ueberlegenheit eines von der Natur in stimmlicher Hinsicht besonders bevorzugten Menschenschlages, wie wir ihm im Rheinland und in Westfalen begegnen, sprach aus all den Gesängen, die wir in den Wuppertaler Gedenkfeiern für Uthmann hörten.

In seiner Gedenkrede auf Uthmann wies Genosse Karl Fehsel vom Bundesvorstand des DAS. darauf hin, daß auch in Uthmanns Liedern der Kampf um die Menschenrechte gehe: für Freiheit, für Gleichheit und wahre Brüderlichkeit. Unter Paul Michaels Leitung sang ein Massenchor von 10 000 Sängerinnen und Sängern in Juni-Mittagstropensonne Kampfgesänge. Unentwegte Kämpfer, die in dieser gewaltigen Demonstration für die Idee des Sozialismus zeugten. Die deutschen Arbeitersänger, unterstützt von dem Arbeiter-Sängerbund der Vereinigten Staaten von Nordamerika, ließen den 10. Todestag ihres Vorkämpfers nicht vorübergehen, ohne diesem Tage ein bleibendes Monument zu setzen. Im Nordpark, einem Höhenzug, der Barmen umschließt, auf dem so mancher der Uthmannschen Gesänge entstanden ist, errichteten sie dem Pionier proletarischen Liedes ein Denkmal, einen Obelisk, der das Bild Uthmanns im Relief trägt. Mitten im Walde steht der Stein...

Bei der Uebergabe des Denkmals an die Stadtverwaltung führte Genosse Karl Klauder vom Bundesvorstand des DAS. aus: „Inmitten der herrlichen Natur wächst, wie die Bäume, die ihn umgehen, aus hartem Boden heraus, dieser steinerne Zeuge, blickt hinab in das Tal der Arbeit. Wie die Bäume und die sommerliche Pracht, wie die Wiesen in ihrem Grün die Menschen herausrufen aus der Enge der Stadt, aus der Enge ihres Daseins auf die Höhen, dem Lichte entgegen, so ruft auch Uthmann von der Höhe seines Schaffens die proletarischen Menschen zum Kampf für eine zukünftige, menschlichere Gesellschaft. Car manchen „Helden“ wurden Monumente errichtet. Ihr Verdienst? Sie führten die Menschen zum kriegerischen Kampfe, „erzogen“ sie zu Haß und zur Vernichtung des Lebens. Dem Proletariat ist ein anderes Heldentum Inbegriff seiner Verehrung. Helden sind ihm die Menschen, die um die Menschlichkeit im Kampfe stehen, die der Erhaltung des Lebens ihre ganze Kraft widmen. Dem Sänger der Freiheit, der Arbeit, dem Kämpfer für ein besseres Dasein gilt dieser Denkstein. Darüber hinaus der gewaltigen Idee unseres sozialistischen Bekenntnisliedes!“

Beigeordneter Genosse Dröner übernahm den Stein zu treuer Pflege der Stadt. Er führte aus: Die Verehrung Uthmanns gehe über den Kreis der deutschen Arbeitersänger hinaus. Millionen Menschen erfreuen sich an seinen Gesängen. Der Entwurf des Gedenksteins stammt von Koopmann, Wuppertal, der auch das Ebert-Denkmal auf der Hardt für das Reichsbanner entworfen hat. Die technische Herstellung des Gedenksteins übernahm die Bauhütte Wuppertal.

Zu einer Gedenkfeier versammelten sich am Todestage (22. Juni) die Freunde am Grabe Uthmanns. Nach den Ansprachen der Genossen Richard Hoeft vom DAS., Wilhelm Zoske, Gau Rheinland, Selzer, Arbeitersängerkartell Wuppertal und Palczewski, Berlin, sang der Uthmann-Chor, Berlin „Du fernes Land“, und von Hanns Eisler: „An Stelle einer Grabrede“. An der Gruft eine Fülle von Blumen und Kränzen...

Walter Hänel

(Berlin S. 14, Neu-Kölln am Wasser 22).

Bekanntmachungen des Bundesvorstandes

Am Sonntag, den 13. Juli, beteiligen sich alle Vereine an der Uthmann-Gedenkfeier in Laurahütte. Gemeinsame Probe 1 Uhr nachm. im Lokal Generlich.

Am Sonntag, den 3. August, veranstalten die „Freien Sänger“ von Myslowitz ein Gartenfest und haben den Bund gebeten, aus anderen Vereinen Aushilfe zu schicken.

Wir bitten daher alle Sänger, die an diesem Tage frei sind, nach Myslowitz zu fahren.

Am Sonntag, den 17. August, Ausflug nach Kostuchna.

Die Bundesleitung.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“. nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Neue Festkultur der Proletarier

Wenn ich mich heute mit der „neuen“ Festkultur der Proletarier beschäftige, so habe ich nicht etwa die Absicht, ganz neue Sachen zu erzählen. Es ist auch durchaus gar nicht nötig, nach neuen Formen in dieser Hinsicht zu suchen, denn diese neuen Formen, sie sind schon da; es ist nur nötig, sie ins rechte Licht zu rücken, damit sie genügend bekannt werden.

Bevor ich auf die neuen Formen zurückkomme, erst etwas von den Alten und ich bin der Ueberzeugung, daß sich dann auch diejenigen mit dem „Festfeiern“ aussöhnen, die, aus Geldmangel, nichts dafür übrig haben.

Arbeiter, besucht alle diese Veranstaltung und dann urteilst über alte und neue Festkultur!

Eine Zerstreuung brauchen die meisten Menschen. Auf dieser Erkenntnis beruht die ganze alte Einstellung. Tanzvergnügungen werden daher veranstaltet und hierbei ergibt es sich von selbst, daß dabei möglichst viel Alkohol, zur Erzeugung der „richtigen“ Stimmung, hinter die Binde gegossen wird. Was schadet es, daß am nächsten Tag der Beutel leer, der Kopf hohl ist, man hat sich „amüsiert“. (Nebenbei gesagt, steht ein großer Teil unserer Feiern, wie erster Mai, Jubiläum usw., meistens auch auf derselben Höhe.) Kirchliche Feste, wie Ablässe und Einweihungen, wie sehen sie in Wirklichkeit aus?

In den Wirtschaften und an den Bierverkaufsstellen wankende und grölende Gestalten, auf den staubigen Straßen, zwischen den Verkaufsständen für Süßigkeiten, wogt der „Heiratsmarkt“ und die Kinder drängen sich um die Karussells... Ob der Geldbeutel ausreicht oder nicht, dabei muß jeder gewesen sein; es sind eben alte Sitten und diese müssen auf jeden Fall hochgehalten werden. Ob dabei ein Gewinn für den Körper und den Geist heraushängt, wer fragt danach...

Eine beliebte Zerstreuung der Arbeiterschaft (wenn sie auch, im Grunde genommen, nichts mit Festkultur zu tun hat) sind die Rekordfußballspiele und Motorradrennen um den großen Preis. Zu zehntausenden strömen die Zuschauer hin um einen kleinen Nervenkitzel zu haben. Die Sache selbst wird mit „Fachmännischem Interesse“ verfolgt und tagelang diskutiert.

Diese Zerstreuungen genügen für einen sehr großen Teil der Arbeiterschaft. Da sie aber alle, ohne Ausnahme, die Geldausgaben nicht aufwiegen, weil nur eine Zerstreuung und keine Erholung damit verbunden ist, so haben die sozialistischen Kulturorganisationen nach neuen Formen gesucht, nach Formen, die dem Geldbeutel gerecht werden und trotzdem Körper und Geist berücksichtigen. Diese Form ist das Volksfest.

Volksfest! nicht nur ein neuer Name und der Inhalt nach dem Althergebrachten. Demonstration für die Erwachsenen und Belustigung für die Kleinen; Versammlung, Konzert und Spiel; Geselligkeit unter Gleichgesinnten und Agitation nach außen hin für den freien Gedanken; das alles ist in dem Begriff Volksfest enthalten. Jeder einzelne hat bei dieser Veranstaltung seine Aufgabe zu erfüllen und kann sich nebenbei an den Darbietungen der anderen erfreuen. Dabei ganz niedrige Eintrittspreise und möglichst großen und staubfreien Raum...

In dieser Form ist die **Uthmann-Gedenkfeier** am Sonntag, den 13. Juli, nachm. 3 Uhr, im Bienhofpark-Siemianowitz gehalten.

Mitwirkende sind die Arbeitergesangvereine aus Polnisch-Oberschlesien, sowie ein Teil der Deutschoberschlesischen und der Bielitzer Arbeitersänger, die Arbeiterturner, die Arbeiterjugend, die Touristen und die Kinderfreunde, ebenso alle Zuhörer. Den musikalischen Teil bestreitet das als leistungsfähig bekannte Mandolinen-Orchester „Echo“-Bismarckhütte. Nebus.

Kinderchor und Sprechen

Es ist eine zu begrüßende Neuerung, daß allerorten proletarische Kinderchöre erstehen. Ich habe an dieser Stelle schon mit Freuden den vom Genossen Hänel geleiteten Kinderchor besprochen und erwähne mit Anerkennung den in Frankfurt vom Genossen Dr. Ehrenreich geführten Kinderchor, der jüngst im Volksbildungsheim ein Konzert für Arbeitslose gab, das die gequälten Leute mehr erfrischte als die Kunst der Alten. Geht doch für die resignierten Menschen eine Hoffnung mit, wenn sie die unverbrauchten Stimmen hören und die unverbitterten Gesichtchen sehen: „Unsere Jungen werden's schaffen!“

Und noch eins bemerkt man da... die Literatur.... fröhliche Unbekümmertheit, die Harmlosigkeit und unverdorbene Musikalität der Kinderweisen ist für unsere Sache eine seelische Nahrung allererster Art.

Also, erhöhte Beachtung diesem Gebiet unseres Aufgabenkreises! Und dabei doch schon an das Künftige denken. Dabei doch schon die Kleinen für die spätere Lebens-Kampfperiode vorbereiten!

Mehr und mehr wird unser Ringen, wenn die erste Kinderzeit, die den Kleinen herzlich gegönnt sei, Kampf um freiere, höhere Menschheit ist. Und da wird man keine harmlose Weise mehr singen, nein, Anklage und Vorwärtsdeuten.

Diese Energie wird aber, wie alle guten proletarischen Werke es zeigen, den Gehalt des Wortes, der musikalisch ausgedeutet wird, straffen, kernige Sprache, mehr geistige Kraft und seelische Spannung verlangen, als je zuvor!

Darum, Chorleiter der Kindergruppen..., achtet auf die Sprache und bereitet die Kleinen..., ohne daß sie viel davon merken dürfen, auf ihre kommenden Aufgaben vor. Die kommenden Chorwerke werden nicht in freundlichen Rhythmen, in plätschernden Melodien gehalten sein, sie schöpfen aus dem Wort. Und das Wort hat einen anderen Gehalt bekommen.

Es ist nicht mehr das phrasenhaft leere Schmuckwort, das der gute Schiller (leider falsch aufgenommen) mitverschuldet hat; es ist von realem Zeitgehalt erfüllt. Wenn der Dichter heute „Freiheit“ oder „Gleichheit“ oder „Ordnung“ sagt, dann hat das mit den Wortgehalten der schulgequälten „Glocke“ nichts mehr gemein, dann ist seelische Substanz darin, die uns... den Zeitmenschen... bewegt.

Der Chorleiter des Kinderchores hat eine vorbereitende Funktion allerersten Ranges. Was die Schule noch nicht erkannt hat, muß er ohne Pedanterie schaffen, den wahrhaften künstlerischen Ausdruck für die neue kommende Zeit. Und dieser Ausdruck lebt vor allem in dem seelisch, geistig und tonkörperlichen... Wort, grundlegend! —

Ich meine nicht nur, daß die Prägnanz des Wortes schon mehr zu pflegen sei, o nein, ich meine die Inhalte des Wortes, denn der vorwärtszeigende Komponist wird neue Forderungen stellen!

Alfred Auerbach.

Eine Erinnerung an Uthmann

Uthmanns Freiheitslied hatte sich längst die Herzen des schweizerischen Proletariats erobert, als die Züricher Arbeitersänger den verehrten Meister zu einem Besuch einluden. Uthmann bestieg in Barmen den Zug und fuhr gen Süden. Ein Mann vornehmer Sinnesart und deshalb nicht von einer offen zur Schau getragenen Abgeschlossenheit, erfuhr er mancherlei auf seiner Reise, wie immer, wenn er mit Menschen zusammentraf. Zu dem freundlichen Mann, dessen Augen durch die Gläser des Kneifers so warm und froh blickten, als könnten sie durch Herzen, noch härter als Glas, dringen, faßte jeder sogleich Zutrauen. Und so war der Unterhaltung kein Ende mit Arbeitern, Bauern und anderen kleinen Leuten, die auf der langen Fahrt das Abteil bestiegen und wieder verließen. Manch kleines Schicksal tat sich vor Uthmann auf, Proletarierschicksal; einige der Millionen, denen er in seinen chorischen Stürmen und Tröstungen Befreiung und Erlösung gesungen.

Allmählich bleiben neue Fahrgäste aus, und unser Meister sitzt allein. Doch nicht einsam, denn tönende Geister des flutenden Lebens besuchen ihn, lösen klingende Gedanken in seinem Innern und lassen ihn so der Umgebung vergessen, daß er aufsteht, um an den Flügel zu eilen; er wähnt sich im heimischen Studierzimmer. Da der Zug gerade in eine scharfe Kurve einbiegt, wird er recht unsanft an seine Sitzgelegenheit geschleudert. Das ist ein fühlbares Erwachen aus Traumstimmungen; doch der allzeit im Innersten Frohgemute lacht laut auf vor Schadenfreude über sich selber. Und von dem Lachen ist noch viel in seinem Gesicht, als der Zug in Rastatt in Baden hält und ein Bäuerlein mit seiner Frau einsteigt. Viel gereist sind sie wohl beide nicht. Man merkt's ihrer Unbeholfenheit an und der schüchternen Frage, ob's „erlaubt“ sei. Aber bald fühlen sie sich freier. Die ruhige Heiterkeit des „städtischen“ Mannes macht sie sicher, sie werden zutraulich, fragen und erzählen. Wer „der Herr“ sei und wohin er reise. Uthmann bekleidet den immerhin recht ansehnlichen Posten des 2. Geschäftsführers der Ortskrankenkasse in Barmen. Aber Bureaukratendünkel ist ihm fremd, und so antwortet er, er sei Schreiber. Außerdem sei Zürich sein Reiseziel. Das Bäuerlein aus dem Murgtal wird lebhafter. Ebendahin wollten sie auch, den einzigen Sohn besuchen. Der hab' dort eine feine Stell'. Ganz glücklich bestätigt das die Bäuerin, die bis dahin fast nichts gesprochen hat. Ihre Aufmerksamkeit gilt dem gemeinsamen Schirm, einem Riesenstück von blauer Leinwand, durch einen vielfach geschlungenen starken Strick vor unerwünschtem Sichöffnen bewahrt. Uthmann hat das Monstrum schon lange mit stillem Vergnügen betrachtet und ausgerechnet, daß ein kleiner Arbeitergesangverein bei der gewöhnlichen Magerkeit der Proleten wohl Schutz unter ihm finden könnte. — So geht unter freundlichen Gedanken und Reden die Fahrt weiter bis Zürich.

Eben läuft der Zug im Bahnhof ein. Da ertönt auch schon Musik und machtvoller Gesang, werden bunte, schwarze, weiße Augenblickseindrücke ohne feste Gestalt durch die Fenster des noch eilenden Wagens wirksam. Nun hält der Zug. Uthmann steigt zuerst aus. Hilft dann dem Ackersmann und seinem Ehweiblein heraus. Auch dem blauen Schirm, der jetzt gar nicht mehr so riesig erscheint, eher verlegen und gedrückt wie seine Besitzer. Die stehen starr vor Staunen. Lebender Widerspruch gegen das griechisch-römische: nil admirari! (nichts anstaunen!) Alles bewundern sie: den herrlichen Gesang, die schönen weißgekleideten Mädchen, die ihre Sinnbilder: weiß und rote Rosen, in den Händen tragen, die feierlich gekleideten Männer, die jetzt auf sie zukommen. Ganz ängstlich wird ihnen zumute. Sie sehen sich nach ihrem Reisegefährten um. Aber, o weh, da kommt der diensttuende Stationsbeamte und fragt, ob sie auch „dazu“ gehören, und er zeigt auf die festliche Schar. Dem Bäuerlein, das sich selbst vor dem Herrn Pfarrer und dem stärksten Stier nicht fürchtet, hängt die Kinnlade schlaff herunter. Kaum vermag es sein: Noil herauszuwürgen. Die Frau hat sich hinter den Schirm verschanzt, der jetzt wieder etwas größer erscheint. Dann müßten sie den Bahnsteig verlassen, der wegen des Sängerfestes für den Empfang reserviert und für das übrige Publikum gesperrt sei. Und der Beamte weist auf die Blumengirlanden, die Fahnen und die tausendköpfige Menge singender und jubelnder Menschen. Die Murgtalleutlein möchten sterben vor Scham und Schrecken. Sagen können sie nichts, sie wenden sich zum Gehen. Da ertönt eine Stimme, lachend, gütig, beruhigend: „Nein, nein, die bleiben hier, die gehören zu mir!“ Und Uthmann tritt vor, gefolgt von seinen Sangesfreunden und gleich wieder von anderen, neu ankommenden Sangesbrüdern umgeben, die ihm die Hände drücken, ihre Hüte schwenken. Das badische Bäuerlein erkennt den Reisegefährten sofort, aber mit dem Denken ist's zu Ende. Nur die lachenden Augen des Fahrtgenossen halten es in der Wirklichkeit, denn ganz und gar unklare Vorstellungen von Fürstenempfängen und derlei mehr tun sich vor ihm auf. Plötzlich löst sich die Spannung, und es bricht in die Worte aus, die sein ganzes fassungsloses Staunen kundgeben: „Ja, wer seid dann jetzt Ihr?“ Uthmann lacht herzlich, sein schönes, sonniges Lachen, und die Sangesbrüder lachen und zuletzt sogar das Michele von der Murg. „Arbeitersänger sind wir“, sagt Uthmann, „und ein Sängerfest feiern wir.“ —

„Aber Ihr, Ihr!“ stottert das Bäuerlein. „Ich?“ sagt unser Meister beschwichtigend, „ich singe auch und schreib' es nieder und dann singen wir es zusammen.“ Nun, so ganz versteht das der Biedere nicht, aber er ist von unbegrenzter Hochachtung erfüllt, als er jetzt mit seinem Weib, dem Schirm und den Arbeitersängern den Bahnsteig verläßt. Manchmal blickt er den Reisegefährten doch verstohlen von der Seite an. Ein Schreiber, der so empfangen wird! Und als er glaubt, daß es niemand sehe, schüttelt er noch einige Male den Kopf. Etwas Neues, Ungeklärtes ist in sein Leben gekommen. Er sinnt nach, sucht, unbewußt fast, nach Zusammenhängen. Vor ihm schreiten die Arbeitersänger daher, in ihrer Mitte Uthmann. Ein Bild festgefügter Einheit und Einheitlichkeit, der Freude und der Freundschaft.

Max Leven, Solingen, in der DAS.-Zeitung 1921, Nr. 10.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend: 12,05 und 16,20: Schallplatten. 18: Für die Kinder. 19: Literarische Stunde. 20,15: Volkstümliches Konzert.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 16,15: Schallplatten. 17,10: Vorträge. 18: Für die Kinder. 19: Verschiedenes. 19,30: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. **Breslau Welle 325.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G

Sonnabend, 12. Juli: 16: Stunde mit Büchern. 16,30: Uebertragung von dem „Weißen Hirsch“ bei Dresden: Nachmittags-Konzert. 17,40: Die Filme der Woche. 18,10: Zehn Minuten Esperanto. 18,40: Himmelskunde. 19: Himmelsbeobachtungen im Juli. 19,05: Wettervorhersage. 19,05: Abendmusik auf Schallplatten. 20,05: Wiederholung der Wettervorhersage. 20,05: Schlesien hat das Wort. 20,30: Aus Berlin: Das Funkhaus in Berlin. 22,10: Die Abendberichte. 22,35—0,30: Aus Berlin: Tanzmusik.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

An die Ortsgruppen und Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung.

Laut § 8 findet die diesjährige Delegiertenversammlung am 13. 7. 1930, vormittags 9½ Uhr, im großen Saale des Volkshauses in Königshütte statt. Die Tagesordnung umfaßt:

1. Begrüßung.
2. Berichte. a) des Vorsitzenden, b) des Kassierers, c) des Bibliothekars, d) der Revisoren.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Anträge.

Zu dieser Delegiertenversammlung werden eingeladen:

1. laut § 8 der Bundesvorstand mit der Revisionskommission.
2. für jede Ortsgruppe entfallen auf jeden angeschlossenen Kulturverein sowie die gesamten Einzelmitglieder 2 Delegierte, sowie der Vorsitzende und Kassierer der Ortsgruppe selbst.
3. die Spitzen der einzelnen Berufsverbände der im A. D. G. B. zusammengefaßten Gewerkschaften, mit mindestens 1 Vertreter sowie je einem Vertreter der Ortsausschüsse.
4. der Bezirksvorstand der D. S. A. P.

Der Bundesvorstand.

Königshütte. Am Mittwoch, den 16. Juli, abends 6 Uhr, „Bunter Abend“ im Garten des Volkshauses. Alle Freundinnen und Freunde unserer Bewegung, sowie alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder nebst Angehörigen sind hierzu freundlichst eingeladen.



Ein Lautsprecher der 20 Kilometer übertönt

und bei klangreiner Wiedergabe eine Lautstärke besitzt, die der eines Orchesters von 2000 Mann entspricht. Dieser Riese der Radiotechnik, der von einer Berliner Firma gebaut wurde, wird mit einem Strom von 120 Ampere gespeist. Seine Membrane — Aluminiumblech von 1,5 Millimeter Stärke — führt Schwingungen bis zu 20 Millimetern Weite aus.

Versammlungskalender

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, d. 13. Juli.

Schwientochlowitz, vormittags 10 Uhr, bei (Frommer) Referent zur Stelle.

Bielschowitz, vormittags 10 Uhr, im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.

Achtung, Mitglieder des Bergbauindustriearbeiterverbandes!

Der Gesangverein „Freie Sänger Siemianowice“ veranstaltet am Sonntag, den 13. Juli, nachm. 3 Uhr, im Bienhofpark in Siemianowitz ein großes angelegtes Sängerfest verbunden mit einer Uthmanfeier. Derselbe Verein hat unsere Mitglieder nebst ihren Frauen zu dieser Feier eingeladen. Wir bitten alle Kameraden, die die Möglichkeit haben an diesem Feste teilzunehmen, sich an dem Feste recht zahlreich zu beteiligen.

Achtung Sängerbund!

Die Sänger, welche an der Uthmannfeier in Siemianowitz teilnehmen, werden gebeten, pünktlich um 1,30 Uhr, im Vereinslokal Generlich Siemianowitz ul. Sobieskiego zur Stelle zu sein.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz für die Zeit v. 6. 7.—12. 7.

Sonnabend: Arbeitsgemeinschaft.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu den Veranstaltungen pünktlich zu erscheinen. **Freundschaft!**

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 11. Juli 1930: Diskussionsabend.
Sonnabend, den 12. Juni 1930: Falkenabend.
Sonntag, den 13. Juli 1930: Volksfest in Siemianowitz.

Freundschaft!

Groß Kattowitz. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Mittwoch, den 16. Juli abends 7 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen aller Parteigenossen und Genossinnen dringend erforderlich. Referent Genosse Kowoll.

Kattowitz. (Tour.-Verein „Die Naturfreunde“.) Am Freitag, den 11. Juli 1930, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotel unsere fällige Monatsversammlung statt.

Bismarckhütte. (Arbeitslosenversammlung.) Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, findet eine Arbeitslosenversammlung im Saale des Arbeiterkasino Brzezina statt. Als Referenten erscheinen Sejmabgeordnete.

Ortskartell der Freien Richtungen.

Bismarckhütte. (Rondo Esperantista.) Am Freitag, den 11. Juli, abends 7½ Uhr, findet im Betriebsratsbüro eine Zusammenkunft statt.

Königshütte. (Achtung, Kinderfreunde.) Die Zusammenkünfte der Kinderfreunde finden nach wie vor für diejenigen, die nicht ins Zeltlager gefahren sind, an jedem Dienstag und Donnerstag um 4 Uhr statt. **Die Leitung.**

Siemianowitz. (Kartell der Freien Gew.) Am Freitag, den 11. Juli, abends um 6½ Uhr, Versammlung im Metallarbeiterbüro.

Siemianowitz. (Ortskartell der Freien Gew.) Die Freien Sänger haben die Mitglieder der Freien Gewerkschaften zu ihrem am Sonntag, den 13. Juli, im Bienhofe stattfindenden Sommerfeste eingeladen. Die Kollegen werden gebeten, sich mit ihren Familien recht zahlreich zu beteiligen.

Nickischschacht. (Vorstandssitzung.) Sonnabend, den 12. Juli d. Js., abends 6 Uhr, findet in der Wohnung des Kameraden Kroczek eine Vorstandssitzung des Bergbauindustriearbeiterverbandes statt. Sämtliche Vorstandsmitglieder haben pünktlich zu erscheinen.

Myslowitz. (D. S. J. P.) Am Sonntag, den 13. Juli d. Js., um 8 Uhr vormittags, im Lokal des Herrn Tomczak, Vorstandssitzung.

Myslowitz. (Arbeitergesangverein.) Am Sonnabend, den 12. Juli, abends 7 Uhr, Gesangsstunde. Bundesdirigent Studienrat Schwierholz wird am Ringe erwartet. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Sonntag, den 13. Juli, mittags 12,30 Uhr, gemeinsammer Abmarsch mit der D. S. J. P. zur Uthmann-Gedenkfeier im Bienhofpark nach Laurahütte. Sammelpunkt beim Gasthaus Lelonek. Freundschaft!

Nikolai. (D. S. A. P., Arbeiterwohlfahrt, freie Gewerkschaften und Kulturvereine.) Zwecks einem Besuch der Bielitzer Genossen, ist am 3. August ein Ausflug nach Bielitz beabsichtigt. Der Ortsverband ersucht alle diejenigen Mitglieder, welche daran teilnehmen wollen, sich unverzüglich in den nächsten Tagen bei dem Vorsitzenden der D. S. A. P. anzumelden, damit die nötigen Vorbereitungen rechtzeitig erledigt werden können.

Nikolei. (Ortsausschuß.) Die für den 12. Juli d. Js., angesagte Ortsausschußsitzung fällt aus bestimmten Gründen aus.

Knurow. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt findet am Sonntag, den 13 Juli, nachmittag 3 Uhr, im bekannten Lokal statt. Referent Genosse Kowoll. Alle Genossen und Genossinnen, sowie Freunde der Bewegung sind freundlichst eingeladen.

Swierklaniec — Neuchechlau. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 13. Juli nachmittags 3 Uhr, findet in Neuchechlau die Mitgliederversammlung statt. Referent Genosse Matzke. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Die Genossen der umliegenden Gruppen sind freundlichst eingeladen.

Ornontowitz. (D. S. A. P.) Sonntag, den 13. Juli, nachmittags 5 Uhr im bekannten Lokal Mitgliederversammlung. Referent Genosse Raiwa.